

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Bau“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 53,
Druckerei 2266.
Ausfertigung von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 3 Mt. 1.50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, aufwärts 10 Pfg. —
Bezugs-Verhältnissen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Haupt-Postämter, sowie die
191 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Rheinhessen die 30 Haupt-Postämter und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“
in einseitiger Spalte; 20 Pfg. für alle übrigen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 3 Mt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entprechender Rabatt.

Anzeigen-Konkurrenz: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 233.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Wegen des Himmelfahrtstages erscheint die
nächste „Tagblatt“-Ausgabe am Freitagnachmittag.

Wir sind Liberale — und nun erst recht!

Folgende bemerkenswerte „Gedanken eines frei-
willigen Agitators“ finden wir unter obiger Über-
schrift im nationalliberalen „Hann. Courier“.

Wir haben einen Rechts- und einen Linksliberalis-
mus, einen gemäßigten und einen entschiedenen Libe-
ralismus, haben Alt- und Jungliberale, Freisinnige
verschiedenster Schattierung und Nationalliberale nicht
minder reicher Färbung: kurz, solange sich jemand
nur als politisch liberal bezeichnet, weiß man noch nicht
genau, woran man mit ihm ist. Zu welcher liberalen Par-
teigruppe gehört er, und welcher Richtung innerhalb
dieser Partei rechnet er sich zu? Leute, die von den
Altliberalen als Radikale bezeichnet werden, gelten
unsern Demokraten vom Schlage der Breitscheid und
Gerlach als „gemäßigter“. Man kann es der Masse wirk-
lich nicht verübeln, wenn sie sich nicht beeilt, die große
liberale Partei der Zukunft bilden zu
helfen. Welche von den verschiedenen, einander be-
kämpfenden liberalen Gruppen soll der Kern der Zu-
kunftspartei werden? Die Entschiedensten oder die
Gemäßigten? Worin hat sich dieser „gemäßigte“ Libe-
ralismus gemahigt? In den guten oder schlechten
Ständen des Liberalismus? Der Volkswitz spricht von
einem mäßigen Liberalismus. Und doch weiß jeder,
der mit den Verhältnissen der liberalen Parteien ver-
traut ist, daß sich unter denen, die sich herkömmlich als
gemäßigter bezeichnen, eine ganze Reihe aufrichtig libe-
raler Männer finden: Männer, ohne deren Mitwir-
kung niemals eine Einigung zustande kommen wird,
Männer, auf deren Charakterfestigkeit auch der ver-
stiegenste Prinzipienreiter vertrauen darf. Trotzdem
sollte das zweideutige Wort vom „gemäßigten“ Libe-
ralismus aus der Skala der Parteibezeichnungen ver-
schwunden. Man ist liberal oder man ist es nicht.

Wer ist denn nun ein Liberaler?
Wenn es von jemand heißt, er ist ein Junker,
ein Zentrumsmann, ein Sozialdemokrat, so weiß man
genug. Zwar gibt es auch in diesen Parteien Junge
und Alte, Unentwegte und Verständige, eine Linke,
eine Rechte und vielleicht auch noch eine Gruppe der
Mitte, aber über alle Mannigfaltigkeit hinweg schwingt
sich weithin erkennbar eine verhältnismäßig klare
Linie von programmatischen Forderungen: hier steht
die Partei stets geschlossen, wenn es in Stunden der
Gefahr gilt, das Haus gegen Angriffe von rechts oder
links zu verteidigen. Diese gemeinsame Rückzugslinie
fehlt den Parteien des Liberalismus. Sie läßt sich
auch nicht künstlich schaffen. So viel haben wir in den

letzten Jahren gelernt, daß dies nicht möglich ist.
Andererseits ist dadurch noch nichts gewonnen, daß
man sich allgemein als Freund liberaler Entwicklung
bezeichnet. Eine Masse kann sich ihrer geistigen Struk-
tur nach nur um ein scharf umgrenztes Programm
scharen. Ohne Einigung in den schwebenden Ver-
fassungssachen, in den wichtigsten Fragen der Sozial-
der Wirtschafts- und Schulpolitik ist an den endgülti-
gen Sieg des politischen Liberalis-
mus nicht zu denken. So ist z. B. die öffentliche Mei-
nung in allen Bildungsfragen zweifellos libe-
ral, aber dieser Liberalismus kommt nicht zur Gel-
tung, weil er nicht als einheitlicher, klarer, zielbe-
wusster, politischer Wille auftritt, wie etwa der Klerik-
alismus, sondern nur gewissermaßen als eine Sum-
mation gelegentlicher Erregungen. Der Weg der
Einigung muß beschritten werden! Die Blockpolitik
— mag sie ein unruhliches Ende gefunden haben —
zeigt uns einen Weg.

Könnten die liberalen Parteien für
den Pulowblock Opfer bringen, können
sie es nicht auch für die eigene liberale
Sache? Sollte es unmöglich sein, daß künftig die
Fraktionen der liberalen Parteien in allen wichtigen
Angelegenheiten sich erst untereinander über die
nächsten Schritte verständigen, ehe die einzelnen
Gruppen mit der Regierung oder mit nichtliberalen
Parteien in Unterhandlung treten? Es ist ja aus-
geschlossen, daß sich über alle Prinzipienfragen so bald
eine Einigung erzielen lassen, wohl aber viel-
leicht über die Art des Vorgehens, über die Taktik,
über das, was zu tun ist, um unter allen Umständen
das Trennende möglichst in den Vordergrund treten
zu lassen. Die robuste Machtpolitik der Kon-
servativen legt diesen Gedanken nahe. Das wäre eine
Politik, die der liberalen Sehnsucht der
Zeit entgegenkäme und heilsam auf die Bruder-
zwistigkeiten in so manchen Wahlkreisen einwirken
würde. Schwankende würden von neuem stark, die
Lauen würden aufgerüttelt, Vertrauen, Mut, Begeiste-
rung kehrten allerorten in die Wählermassen ein. Denn
endlich sähe man wieder einen einigen, gemein-
samen Willen. Jedenfalls ist es nur auf diesem
Wege möglich, dem Liberalismus gegenüber der Kon-
servativ-klerikalen Koalition und damit auch der Re-
gierung gegenüber Ansehen und Geltung zu ver-
schaffen. Wie liegen doch zurzeit die Dinge in Preußen-
Deutschland?

Man kann reaktionär sein bis zur Staats-
feindschaft, kann, wie ein berühmt gewordenes Wort
sagt, mit der Front nach dem Mist stehen und dem
Staat gegenüber gewohnheitsmäßig nur eine weniger höfliche
Körperhälfte zeigen, es tut nichts, die Regierung er-
kennt auch noch im Agrardemagogen den „staats-
haltenden Konservativismus“ an, denn die Junker
halten ihren Mann. Man kann ultramontan
sein bis zur Verleugnung des Vaterlandes, das Zen-

trum hält seinen Mann und der Staat gibt in den
meisten Fällen nach. Und man kann in Preußen-
Deutschland rot sein, röter als Bebel, die Partei hält
ihren Mann, mag er sonst auch verlassen sein. Aber
man kann leicht, sehr leicht zu liberal sein und sieht sich
dann vergebens nach starken Helfern um. Jede der
liberalen Parteien ist froh, wenn die Ehrenrettung des
Liberalismus dem Nachbar zufällt. Mag der sehen,
wie er fertig wird. Nur so waren die für einen Au-
tokrat unerbörten Maßnahmen möglich,
die in den letzten Jahren in Preußen erfolgt sind. Die
liberalen Parteien haben sich auch in Preußen um der
Blockpolitik willen Zurückhaltung auferlegt, das mag
um des nationalen Endzieles willen begreiflich er-
scheinen, aber das Volk hat diese Nachgiebigkeit vielfach
nur als Schwäche und Rückgratlosigkeit aufgefaßt.
Diese Politik der Nachgiebigkeit hat die Freunde ab-
gestoßen und den Feind nicht gebessert. Nicht der
Demokratenhut fehlt uns, nicht die Liebewerbende
rote Nelke, sondern ein gesunder Egoismus: Ein-
mütigkeit und etwas Rücksichtslosigkeit in der Ver-
tretung der liberalen Sache.

Zeigen die liberalen Parteien in dieser Stunde,
wo alle politischen Instinkte des Volks erregt sind,
daß sie einmütig, mannhaft und stolz die
gemeinsame Sache des Liberalismus ver-
treten, dann ist der erste Schritt zur Einigkeit ge-
schehen und die Hoffnung auf bessere Zeiten gestärkt.
Niemand in meiner ganzen parteipolitischen Tätigkeit
habe ich das Bedürfnis nach Zusammenfluß
der Liberalen der verschiedensten Richtung so
mächtig gefunden wie gerade jetzt. Selbst gewohnheits-
mäßige Protestler und Querulanten sind durch die
Machtpolitik der Agrardemagogen und
die skrupellose Taktik der Klerikalen
besehrt worden. Mögen darum die Führer der libe-
ralen Parteien der großen Zeit gerecht werden und
sich zu einer Politik bekennen, die den in der Volks-
seele wirkenden Imponderabilien entgegenkommt.
Dann werden diese Tage der Not für das Vaterland
gleichzeitig Tage der Auferstehung für den
Liberalismus werden. Dann erleben der libe-
ralen Sache in Scharen jene freiwilligen Helfer, deren
Begeisterung durch Mühe und Not nur gesteigert
wird. Dann wird es kampffreudig aus tausend-
fachen Munde schallen: Wir sind Liberale!
Und nun erst recht!

Politische Übersicht.

Italien und der Dreibund.

m. Rom, 18. Mai.

Die italienische Presse äußert sich im allge-
meinen zurückhaltend oder wenig freund-
lich über die Trinksprüche in Wien und über
die Depeche, die die beiden Kaiser an ihren Ver-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Christi Himmelfahrt in Kunst und Dichtung.

Die altchristliche Kunst veranschaulichte die
Himmelfahrt Christi nach der biblischen Erzählung
durch Darstellung stauender Männer- und Frauengestalten,
die der in Wolken gehüllten Gestalt Christi
nachblicken. Giotto di Bondone, der große Bahn-
brecher der italienischen Malerei an der Wende vom
13. zum 14. Jahrhundert, schilderte zuerst die Himmelfahrt
in einer Weise, die auf das innerste Wesen des
Vorganges eingeht und den religiös stilischen Gedan-
ken mit inniger Empfindung erfasst. Die majestätische
Gestalt des Heilandes, der die Hände dem Him-
mel entgegenstreckt, durch die anbetenden Scharen
der Engel und der Heiligen langsam emporsteigt, ist
an edler Feinheit kaum übertroffen worden. Durch
ergreifende Schlichtheit zeichnet sich Rembrandts
„Himmelfahrt“ (in der alten Münchener Pinakothek)
aus. In einer vom Himmel sich ergießenden Lichtsäule
schwebt hier von der finstern beschatteten Erde die Christ-
gestalt empor. Rubens hat den Stoff mehrfach mit
dramatischer Kraft, herrlich bewegt und stimmungsg-
reich, behandelt. Von den Darstellungen aus unseren
Tagen ist als die bedeutendste die von Friedrich Heide's
Meisterhand im Jahre 1898 geschaffene hervorzuheben.
Uebte hat in diesem Gemälde die heilige Geschichte in
gewohnter Kühnheit der modernen Auffassung ange-
faßt. Außer dem Heide'schen Bild zielt auch Schra-
ndolph's „Himmelfahrt Christi“ die Neue Pinakothek
in München.

Den Reigen bedeutender deutscher Dichter, die
den Himmelfahrtstag verherrlichten, eröffnet Klop-

stock. Im 19. und 20. Gesang seines „Messias“ schil-
dert er die Vorgänge auf dem Ölberg und im Himmel:

„Da den Triumph, den Triumph die nächsten Engel er-
blickten,
Standen sie alle zuerst erstaunt, bald aber erhob sich
Bonneausbruch voll frohen Erschreckens. Die Stunde,
da Christus
Wieder würde, der Überwinder, den Himmel betreten,
War der Himmlischen keinem bekannt, war's selber der
Thronen
Ersten nicht“

Unter Triumphgeängen der Engel und selig Auf-
erstanden legte sich Christus zum Throne Gottvaters:
„Für die Sünde der Welt der Getötete war, der Er-
handene,
Jesus, der Mittler, der Allbarmerzige, war in der vollen
Gottesliebe verklärt
Indem betrat die Höhe des Thrones
Jesus Christus und setzte sich zur Rechten des Vaters.“
Das erste Gedicht Goethes, das im Druck er-
schien, die „Poetischen Gedanken über die Höllefahrt
Jesu Christi“ (1765 „auf Verlangen entworfen“) und
1766 in der Frankfurter Wochenchrift „Der Sichtbare“
zuerst veröffentlicht) schließt mit dem Triumph der
Himmelfahrt:

Der Gottmensch schiebt der Hölle Pforten,
Er jagt sich aus den dunklen Orien
In seine Herrlichkeit zurück.
Er sthet an des Vaters Seiten,
Er will noch immer für uns streiten,
Er will! O Freunde, welches Glück!
Der Engel feierliche Chöre,
Die jauchzen vor dem großen Gott,
Dah es die ganze Schöpfung höre:
Groß ist der Herr Gott Jehoschaphat!

Auf Wunsch des befreundeten Fräuleins v. Klet-
tenberg, der stillen, frommen der Herrnhuteri zu-
neigenden Grüblerin, schrieb der sechzehnjährige
Goethe diese „Poetischen Gedanken“, zu denen ihm
Johann Andreas Cramers und Nopstods geist-
liche Dichtungen als Vorbilder dienten.

Von neueren Dichtern hat besonders Karl Geroß
die Vorzüge der Himmelfahrt Christi ergreifend ge-
schildert. Sein 9 Strophen umfassendes Gedicht „Der
Berg der Himmelfahrt“ hebt an:

Wie festlich steigt ins helle Himmelsblau
Rein Ölberg heut in goldenen Lichtes Hülle!
Noch streift kein Fuß vom Gras den frühen Tau,
Noch stört kein Ton die heilige Morgenstille;
Jerusalem liegt noch im Dämmergrau,
Rein Ölberg nur durchbricht die Nebelhülle;
Rein Ölberg strahlt; er wird dem Menschensohn
Die Staffeln heut zu seinem Königsthron.

und klingt nach Schilderung des Abschieds von den
Jüngern in die Verse aus:

„Die Wolke sinkt in ehrfürchtvollem Grauen
Verhüllen sie gebendet ihren Blick,
Sie beten an und wie sie aufwärts schauen,
Der Herr ist hin und kehrt nicht mehr zurück!
Wie jene Silberwolke dort im Blauen
Nicht himmelwärts, o Welt, dein Trost und Glück;
Er ist dabei, die Engelharfen lösen,
Sie aber seh'n ihn noch in heißen Tränen.

Was schaut ihr nach? Ihr sollt ihn wiederseh'n,
Wie er den Himmel heute ward entnommen;
Was weinet ihr? Ihr sollt nicht weinen geh'n,
Er hat's gesagt: ein Tröster soll euch kommen;
Was weinet ihr auf den verlassenen Höhn?
Nach Salem geht, da harrt sein die Frommen
Und bilden himmelan in Lust und Pein;
Denn wo der Herr, soll auch der Diener sein.“

Sinnig hat Max v. Scheffendorff in seinem
Himmelfahrtlied das Erwachen der Natur mit Christi
Aufahrt in Verbindung gebracht:

„Wohin, wohin ihr Blumen?
In Gottes Heiligthum,
Hinauf zum Sonnenstein!
Der Winter muß entweichen
Aus Gottes schönen Reichen,
Das Leben muß gedeihn“

Ein feines Stimmungsbild von einem verregneten
Himmelfahrtstfest in der Großstadt lieferte Friedrich

blühten in Rom gerichtet haben. Es wird die nagelneue Weisheit entdeckt, daß solche Äußerungen keinen politischen Wert besitzen, und einige Blätter kennen sogar die Gelegenheit zu einem Sturm auf gegen die deutsche Gelehrtheit, die angeblich speziell italienischen Arbeiter den Aufenthalt in Deutschland erschweren soll. Dabei übersehen sie natürlich abfichtlich, daß überhaupt und italienische Arbeiterverhältnisse in Frage kommen, und daß sich die Maßregeln gegen die ersteren genau so richten würden wie gegen die letzteren. Manche Blätter gehen sogar so weit, mit Respektvollmachungen gegen die deutschen Industriellen zu drohen, die in Italien Fabriken errichtet haben.

Den Italienern scheint man es nie recht machen zu können: Denn während sie sich vor Kurzem darüber beschwerten, daß bei einem offiziellen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und Österreich Italiens gar nicht gedacht worden sei, erklären sie sich von der diesmaligen herzlichen Kundgebung ebenfalls nicht befriedigt. Das läßt sich nur dadurch erklären, daß sie ein böses Gewissen haben, weil ihre Haltung in der letzten Balkanphase doch ziemlich zweideutig gewesen ist. Wenn man es allen Parteien recht machen will, wird man sich gewöhnlich zwischen zwei Stühlen setzen, und daß Italien mit Frankreich kokettiert, Englands geschworener Verbündeter durch die dünne Luft und auf der anderen Seite gegen den Bundesgenossen Österreich rüstet, das sind Dinge, die, wenn es nach Gerechtigkeit zugehe, anders belohnt werden müßten, als durch rühmende Anerkennungen, gleichgültig, welchen praktischen Wert diese besitzen mögen. Die Herren vergessen eben immer wieder, in welcher „angenehmer“ Lage sie sich befinden haben, als sie noch nicht zum Dreikund gehörten, und mit welcher Rücksichtung sie damals von Frankreich behandelt wurden. Hoffentlich kommen sie noch zur Einsicht, bevor es zu spät ist. Denn bei dem Dreikund sollte man nicht vergessen, daß Italien der empfangende und Deutschland der gewährende Teil ist.

Deutsches Reich.

LC. Die Dienstags-Verhandlungen der Steuerkommission, so schreibt man uns aus dem Reichstag, haben zu einer Klärung der verfahrenen Situation nicht geführt. Die erste Sitzung ist beendigt, und man wird nun in die zweite Sitzung eintreten, bepackt mit einem neuen konservativen sogenannten „Beihilfssteuer“-Antrag, der nichts anderes als eine verbesserte Couponsteuer darstellt und dazu geschaffen ist, um die Steuern der Erbschaftsteuer auf neue Anknüpfungspunkte zu werfen. Erschwert wird die Situation noch dadurch, daß Schatzsekretär Sydow die Vorlage eines Gesetzesentwurfes über eine Umfassung auf 3 Millionen anknüpfte, sich aber an der Beratung des neuen konservativen Antrages nicht beteiligen will. Man verzichtet hier wiederum die Initiative der Regierung schmerzhaft. Auch in der Fahrkartensteuer-Frage entbehrt die Haltung der Regierung jeder Festigkeit und Zielklarheit. Sie beunruhigt erst die Öffentlichkeit mit dem neuen unsozialen Projekt; wie sie aber den Widerstand des Reichstages sah, da warf sie die Pläne alsbald ins Korn, und Herr Sydow rief aus: „Wenn nicht, dann nicht!“ Das ist nicht die Art, wie eine Regierung Finanzpolitik treiben sollte. Sie sollte sich mit ihrer ganzen Autorität hinter ihre Vorlagen stellen, aber sie nicht zwischen 10 und 12 Uhr vormittags vertreten und wieder fallen lassen.

Hodenstedt. Sein Gedichtchen „Simmelfahrt“ schließt er folgende Auslese:

„Es war ein Simmelfahrtstag in Berlin,
Der Wind blies kühl, kein Sonnenstrahl schien,
Nur das lahl sah ich rüchlich und dünn
Und von Regenluft war nichts zu sehen.
In den Straßen erstarrten mir alle Gesichter,
Trüb wie der Himmel; nur ein blinde Lichter:
Das gehörte einem armen Mann,
Der beide Beine verloren, an.
Doch hüpfte er auf seinen Stielen daher,
Als hätte er nicht die geringste Beschwerde.
Im den Leib hielt er ein Gerüst gewonnen,
Mit frischen Weiden, zu Sträuben gebunden.
Er bot sie nicht aufbringlich aus,
Doch wartete mancher sich einen Strauß
Und kaufte dem Armen zu Gewinn,
Ein großes Gedicht dafür hin.
Der sah bald, ohne Fröhlichkeit und Handel,
Seine Weiden sich in Silber vermandeln.
Wie hab ich am Tage der Simmelfahrt
Ein selbiger Gedicht als seines gewahrt,
Mir war's, als zöge Sonnenchein
Aus seinem Blut ins Herz mir ein.“

Wdn.

Aus Kunst und Leben.

* Karl Goldmarks „Wintermärchen“. Man schreibt uns aus Berlin: Im königlichen Opernhaus wurde am Montag zum ersten Male die dreifaktige Oper „Ein Wintermärchen“ von Karl Goldmark aufgeführt. Das Werk hat im Januar 1908 an der Hofoper zu Wien seine Uraufführung erlebt. Es mußte ganz eigenmächtig herrschen, daß unser königliches Opernhaus mit einem solchen Stück erst am Schlusse der Spielzeit herauskommt, wenn das Publikum die erforderliche Aufmerksamkeit für Novitäten kaum mehr bespricht. Das Werk wurde trotz dem sehr warm mit ausgeprägter Sympathie begrüßt, zumal auch die Darstellung unter der Leitung des General-Musikdirektors Dr. Rud eine ganz ausgezeichnete war. Den Text hat M. A. Willner „frei“ nach Schopenhauer geformt, indem er die fünf Akte des Originals in drei zusammenpreßte. Die Umarbeitung ist im großen und ganzen nicht gelungen. Aufzusehen ist das Schwergewicht der Vorgänge auf das Opernhaus gelegt, das mag freilich in den Intentionen des Komponisten gelegen haben, der ja, wie bekannt, die Grundzüge des modernen Musikdramas nicht zu den seinen gemacht hat. Und darum vermag auch diese jüngste Schöpfung des greisen Meisters, der am Dienstag seinen 77. Geburtstag feiert, vornehmlich nur insofern zu fesseln, als auch in ihm alle jene Vorzüge zur Geltung kommen, die Goldmarks Bedeutung für das musikalische Kunstschaffen unserer Zeit verkörpern:

* Zswolski in München. Der Urlaub des Ministers Zswolski, der bereits abgelaufen war, wurde auf drei weitere Wochen verlängert. Zswolski, der vollkommen genesen ist, wollte graphische Mitteilungen, die ihn bestimmten, die Reise aufzuschieben und vorläufig in München zu bleiben. Trotz der Dementi aus Petersburg ist es bestimmt, daß er auf seiner Rückreise mit dem Fürsten Bülow in Berlin eine Zusammenkunft haben wird.

○ Neue Fischerei-Fortbildungskurse. Die Regierung plant, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, die Abhaltung von besonderen Fortbildungskursen für Fischer und Fischereibeamte, die zum erstenmal in dem königl. Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen am Müggelsee, wahrscheinlich im Sommer, abgehalten werden sollen.

* Die Mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz am Dienstag unter dem Vorsitz des Herzogs Günther zu Schleswig-Holstein in Berlin ihre Beratungen fort. Nach Verlesung eines Danktelegrammes des Kaisers und des Reichskanzlers verhandelte man über die Teilung der Handelsverträge in stehenden Text und Tarife. Der Redner, Geheimrat L u s e n s t u - Berlin, meinte, daß man sich dabei auf gegenseitige Zugeständnisse auf dem Gebiete des Zolltarifs beschränken könne. Folgender Antrag wurde befristet: „Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein erachtet es für erstrebenswert, die allgemeinen Grundlagen der internationalen Handelsbeziehungen, die bisher einen Teil des Inhalts der Handelsverträge bilden, einheitlich durch internationale Verträge zu regeln. Die Mitglieder werden verpflichtet, die Regierungen für diesen Gedanken zu interessieren und auch in anderer Weise die Frage zweckentsprechend zu fördern.“ In ähnlichem Sinne sprachen sich noch Dr. Schüller-Wien und Ministerialrat Dr. v. L e e r s - Budapest aus, worauf der obige Antrag angenommen wurde. Dann wandte sich die Beratung zur Frage des internationalen Postüberweisungsverkehrs. — Beim Staatssekretär des Innern v. B e t h m a n n - S o l l o w e g fand gestern Abend ein Anlaß der Tagung des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins ein Empfang statt, zu dem außer den Mitgliedern des Wirtschaftsvereins zahlreiche Persönlichkeiten aus den verschiedenen Reichsämtern und der Berliner Gesellschaft der Wissenschaften erschienen.

* Allgemeiner deutscher Krankenkassenkongress. Am zweiten Verhandlungstage des Kongresses der Krankenkassen Deutschlands widmete zunächst der Delegierte F r ä s d o r f - Dresden der Rede des Ministerialdirektors Caspar eine eingehende Würdigung. Er verwahrte sich gegen die Annahme, als ob auf dem Kongresse nur die Ortskrankenkassen vertreten seien; es seien vielmehr alle Arten von Krankenkassen zur Beratung da. Fräsdorf betonte, daß Krankenkassen darunter seien, die nur durch Arbeitgeber vertreten würden. Wenn die Staatsregierung allerdings auf dem von Ministerialdirektor Caspar betonten Standpunkte stehe, dann sei die Vorlage sehr wohl verständlich. Als Arbeitgeber müsse er sagen, daß in den letzten Jahrzehnten das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich bedeutend verbessert habe, und daß in den Ortskrankenkassen ein Verhältnis herrsche, wie es nur allgemein zu wünschen sei. Wenn hier und da die Arbeitgeber majorisiert werden sollten, so geschehe nur das, was an anderen Stellen gang und gäbe sei. Der Kongress sei nicht, wie vielleicht angenommen werde, sozialdemokratische Sache. — Der Vertreter der größten Betriebskrankenkasse, der der Kruppischen Werke, verwahrte sich dagegen, als ob diese Kasse sich an dem Kongress nicht hätte beteiligen wollen. Er spreche für 35 000 Mitglieder Kruppischer Krankenkassen. — In der weiteren Diskussion sprachen sich die meisten Redner, auch Arbeitgeber, im Sinne des Referenten aus, stimmten jedoch

den Ausführungen Dr. Caspars zu. Hierauf wurden die Beschlüsse fast einstimmig angenommen. Eine Reihe weiterer Anträge wurden der Kommission überwiesen, die mit der Reichsregierung und dem Reichshofrat Verhandlungen soll.

× Deutschlands Außenhandel. Es liegen nunmehr die Gesamtabgaben des deutschen Spezialhandels für den Monat April dieses Jahres vor. Diernach betrug einschließlich der Edelmetalle und abgesehen von Werben, Fahrzeugen und Waren die Gesamtmenge der Einfuhr im April dieses Jahres 50 080 013 Doppelzentner und die der Ausfuhr 37 802 033 Doppelzentner. Während der ersten vier Monate belief sich die Einfuhr auf 169 648 979 Doppelzentner (i. R. 179 278 044 Doppelzentner) und die Ausfuhr auf 143 580 316 Doppelzentner (i. R. 141 183 759 Doppelzentner). An Gold und Silber wurden eingeführt 1488 Doppelzentner (i. R. 955 Doppelzentner), bezw. 8982 Doppelzentner (i. R. 946 Doppelzentner) und ausgeführt 498 Doppelzentner (i. R. 1500 Doppelzentner) Gold und 1726 Doppelzentner (i. R. 1500 Doppelzentner) Silber.

Heer und Flotte.

Der Kreuzer „Stein“, das Begleitschiff der Yacht „Hohenzollern“ auf der Reise nach dem Mittelmeer, hat am 15. Mai von Pola aus die Rückreise nach Kiel angetreten. Das Schiff wird diese Reise ohne Anlaufen eines Zwischenhafens ausführen.

Der Kreuzer „Cormoran“ trat Dienstagfrüh von Kiel die Ausreise an. Er geht durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal zunächst nach dem Mittelmeer und dann nach der Südsee. In einem Mittelmeerhafen erhält das Schiff weitere Segelorder.

Die Flottendemonstration vor Samoa ist jetzt zu Ende. Das Kanonenboot „Jaguar“ bringt die ausgelieferten Räubersührer von Samoa nach der Marianne-Insel Saipan, wohin sie deportiert worden sind, und die Kreuzer „Arcona“ und „Leipzig“ sind auf der Fahrt nach der chinesischen Küste. Vizeadmiral Coerper hat die Heimreise angetreten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Wie verlautet, beabsichtigt Kaiser Franz Joseph sich persönlich an den Feierlichkeiten zur Erinnerung an den Sieg von Aspern zu beteiligen. Der Kaiser wird am Freitagmorgen mit Separatzug nach Aspern fahren, am Monument der auf dem Friedhof Beerbergen, also am Sockel des Löwen von Aspern, einen Lorbeerkranz niederlegen und dann in der Kirche von Aspern eine stille Messe hören. Am 22. Mai wird der Kaiser am Erzherzog-Denkmal ebenfalls einen Lorbeerkranz niederlegen.

Italien.

Friedenslänge in der italienischen Kammer. Bei Schluß der vorgezogenen Sitzung der Deputiertenkammer erinnerte Treves (Soz.) an den Jahrestag der Friedenskonferenz in Haag, der jetzt zum zehnten Male wiederkehre. Er sagte, das italienische Proletariat begrüße mit Freude die Fortschritte dieser Einrichtung, welche ein immer wirksameres Instrument zur Erhaltung des Friedens zwischen den Völkern werden möge. (Lebhafte Beifall.) Der Präsident schloß sich im Namen der Kammer diesem Wunsche an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Italien bei den anderen zivilisierten Nationen für seine Landeskinder die gleiche Behandlung erlangen möge, die es selbst durch seine Vorschritte und Gesetze den Ausländern gewährt habe. Hierauf sagte Ministerpräsident Stollitz, die Regierung sei sich der vollen Bedeutung der Friedenskonferenzen und der Schiedsgerichte bewußt, die eine so vielversprechende Zukunft hätten. Die sich in den folgenden

die vornehme Ton Sprache, die geschickte und kluglich interessante Behandlung des Orchesters und die Reinheit der künstlerischen Absicht, die er, freilich auf seine Art, aber eben jene Substanz, die das entscheidende Element in der dramatisch-musikalischen Kunstübung bildet — die logische Entwicklung auch der musikalischen Vorgänge im engen Anschluß an den dichterischen Vorwurf. Goldmark bevorzugt die alte Form, die geschlossene Färbung der Ton Sprache, und lehnt sich demgemäß an die Überlieferung der alten Nummeroper an, der es vor allen Dingen auf die Abrundung der Einzelheiten ankommt. Der gelungenste Akt der Oper ist der zweite. In ihm enthalten sich viele schöne und auch sehr wirkungsvolle musikalische Details, anderen sich Tänze und hübsche landschaftliche Szenen ab. Die moderne musikalische Bewegung überwinden Form des pathetischen Ausdrucks, der um seiner selbst willen, der „großen Aufmachung“ zuliebe in die Erscheinung tritt. J. O. L.

N. Schrägschrift oder Steilschrift in der Schule? Die Frage der Schrift ist in den letzten Jahren in ihrer Bedeutung für Schule und Hygiene eifrig diskutiert worden. Es handelte sich darum, festzustellen, ob Schrägschrift oder Steilschrift günstiger für die Gesundheit des Schülers ist, und es schien, als ob in der letzten Zeit die Steilschrift den Sieg davongetragen habe. Sie wurde vielfach eingeführt und bevorzugt. Wie in der „Neue“ mitgeteilt wird, hat nun die französische „Liga für nationale Schrift“ das Problem durch eine besondere Kommission untersuchen lassen, die beide Systeme vom pädagogischen und medizinischen Standpunkte aus prüfen mußte. Die Kommission bestand aus Ärzten, Chirurgen, Orthopäden, Augenärzten und Schulinspektoren; sie veröffentlicht nun die Ergebnisse ihrer Arbeit. Danach ist die Schrägschrift vorzuziehen und zwar zugleich aus orthopädischen und ophthalmologischen Gründen. Einmütig gibt die Kommission ihr Gutachten dahin ab, daß der Schüler bei der Steilschrift keine normale Haltung bewahren kann. Der rechte Arm verbleibt nicht ständig, und dadurch entsteht eine Muskelermüdung, die bei denen, die bereits eine Anlage zur schlechten Haltung haben, diese Disposition verstärken muß. Die Schrägschrift dagegen eine korrekte Haltung zu, die ohne Ermüdung und ohne eine gesundheitsschädliche Verschwendung von Anstrengungen beibehalten werden kann. Eines der Hauptargumente, die von den Befürwortern der Schrägschrift stets angeführt wird, ist die Verbesserung der Kurzsichtigkeit durch diese Art des Schreibens. Der Bericht wendet sich gegen diese Annahme und stellt fest, daß in Wirklichkeit das Reiz, das sich der

Schrägschrift bedient, der Gefahr der Kurzsichtigkeit nicht mehr ausgesetzt ist als das Steilschrift anwendet. Die Kurzsichtigkeit hat nach den angegebenen Untersuchungen von Javal, die in neuester Zeit von Mutelet fortgesetzt worden sind, ganz andere Ursachen. Sie rührt besonders von der Gewohnheit her, die Augen allzu nahe an die Schrift zu bringen, den Kopf zu sehr herab zu beugen, eine zu blasse Linse zu verwenden, und von ungenügender Belüftung. Auch das Lesen in schlecht gedruckten Büchern übt schädlichen Einfluß aus. Für die große Rolle, die eine ungenügende Belüftung bei dem Entstehen der Kurzsichtigkeit spielt, wird ein Fall angeführt, in dem zehn Kinder, Knaben und Mädchen, einer Familie mit Ausnahme eines einzigen in einer Kellerwohnung aufwuchsen, die nur durch ein Gitterfenster von der Straße her Tageslicht erhielt. Neun Kinder waren kurzichtig und trugen Brillen, nur das einzige Kind der Familie, das von klein auf bei den Großvätern am Lande erzogen war und Sonnenlicht gehabt hatte, besaß sich im Vollbesitz seiner Sehkraft. Die Kurzsichtigkeit hat mit der Schrägschrift nichts zu tun; sie herrscht ebenso stark unter den Schülern, die sogleich in Steilschrift unterrichtet worden sind. Es ergab sich, daß die Kurzsichtigen in den oberen Klassen der Gymnasien besonders zahlreich sind, wo man im allgemeinen nicht mehr viel Zeit auf die Schrift verwendet. Das Endergebnis ist, daß der Schrägschrift die übrigen nach Mutelet auch eine größere Geschwindigkeit erlaubt als die Steilschrift, der Vorzug zu geben ist.

Wildende Kunst und Musik.

In der Generalversammlung des Zentralbombaubeitungs in Elm erstattete Bombaubeitungs Regierungsrat Hertel Bericht über den baulichen Zustand des Kölner Domes und hob hervor, daß der bauliche Zustand in mancher Beziehung ein recht unerfreulicher, sogar ein sehr schlechter sei. Der Kern des Bauwerks sei aber in allen seinen Teilen durchaus gesund und fest und der Dom an seiner Stelle in seinem Bestande unmittelbar gefährdet. Der Umfang der notwendigen Instandsetzungsarbeiten sei sehr groß, die Art sehr ernster Natur und die Kosten auf viele Millionen Mark zu schätzen. Zu Beschränkungen wegen der Standfestigkeit des Domes oder auch nur seiner wichtigsten Teile liege aber durchaus keine Veranlassung vor.

Der Theaterverlag „Bureau Fischer“, Berlin-Friedenau, Peter-Fischer-Strasse 16, erläßt ein Preisauszeichnis in der Höhe von 500 M. für die relativ besten Werke in der Gattung des Dramas, die dem Verlag bis zum 15. August dieses Jahres als musikalische Illustration zum Drama „Astarte“ von R. v. Arnals einereicht werden sollen.

Schwierigkeiten seien aber gewiß nicht leicht. Einige widerstreitende Fragen im internationalen Staatsleben seien weder verschwunden noch verringert, doch sei zweifellos ein bemerkenswerter Schritt vorwärts getan, denn heute sei jedermann von dem Gefühle durchdrungen, daß das Recht und nicht die Gewalt zwischen den Nationen entscheiden müsse. Italien werde niemals fehlen, wo es gelte, die Werte wohlgefunter Menschen aller Länder zu fördern. Es habe immer an erster Stelle gestanden, wo es sich um die Anerkennung der Rechte der Ausländer gehandelt habe. Italien werde niemals einer Nation nachstehen bei Unterstützung aller Bestrebungen, die die Sicherung eines dauernden Friedens zum Ziele haben im Interesse nicht nur des Proletariats, sondern aller Völker der Welt. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Rußland.

Der Gregorianische Kalender in Rußland.

Beim Reichsrate wurde ein Gesetzentwurf betreffs Einführung des neuen Kalenders eingebracht. Es ist Hoffnung vorhanden, daß Rußland binnen Jahresfrist den Gregorianischen Kalender beifügen wird.

Frankreich.

Die Marineuntersuchungskommission nahm einstimmig Beschlüsse an, in denen sie sich über die Ausführung der Schiffsbauten seit 1900 äußert. Es bezieht sich dies sowohl auf die Ausführung des Programms von 1900 betreffs der Panzer vom Typ der „Patrie“ als auch des Programms von 1906 betreffs der Panzer vom Typ des „Danton“.

Schweiz.

Das Organisationskomitee für die Schweizer Heimarbeiterausstellung in St. Gallen beschloß, während der Ausstellung einen Kongress der Heimarbeiter zu veranstalten.

Dänemark.

Beobachtungsstation bei Fredericia.

Nach der „Bost. Ztg.“ ist jetzt bei Fredericia eine ständige Beobachtungsstation eingerichtet, die ausschließlich den Zweck verfolgt, das Passieren deutscher Kriegsschiffe und Torpedoboote zu beobachten. Von einer stehenden Erhöhung südlich der Bahnlinie werden die dort stehenden Wachtürme einen Überblick über den Kleinen Belt und die Mälleducht haben. Jedesmal, wenn ein fremdes Kriegsschiff in Sicht kommt, soll dem Regimentsskizzen in Fredericia davon Mitteilung gemacht werden. In der englischen Presse ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Fredericia ein guter Beobachtungsposten ist, und die englische Regierung hat kürzlich einen Konsul für diese Stadt ernannt, der seine Villa ebenfalls auf einem Hügel eingerichtet hat, von wo ein ungehinderter Ausblick über die Wasserstraße zwischen Jütland und Fünen gestattet ist.

Türkei.

Die Orientbahn-Angelegenheit.

Die vorgestrige Verhandlung der Kommission in der Orientbahn-Angelegenheit verlief resultatlos. Der bulgarische Handelsminister Diapischew drängte gestern auf der Pforte auf eine rasche Erledigung, da eine Verzögerung Bulgarien schädige. Er erklärte, daß er am Freitag abreisen werde, selbst wenn eine Verständigung nicht erzielt worden sei.

Die Opfer der Massaker in Mersina.

Auf der Meede von Mersina liegen gegenwärtig ein deutscher, zwei englische, ein französischer, ein amerikanischer und ein österreichischer Kreuzer. Der letztere unternahm eine Inspektionsfahrt an der Küste nach Alexandria und Antiochia. Die Zahl der Opfer beträgt in Adona nach den neuesten Schätzungen 4000, im Wilajet gegen 20 000. Ganze Landschaften sind verwüstet. Die deutsche Baumwoll-Gesellschaft ist um Hunderttausende geschädigt.

General Schewket-Bascha hat die Stellung des Generalinspektors von Anatolien abgelehnt, da er vermutet, daß die Verleihung dieses Postens nur den Zweck hat, ihn aus Konstantinopel zu entfernen.

Griechenland.

In Athen erschienen fast sämtliche Unteroffiziere der Garnison, etwa 1000 an der Zahl, vor dem Parlament und wollten dem Präsidenten der Kammer eine Beschwerde übergeben. Dieser verweigerte aber die Annahme und ließ den Offizier der Parlamentswache herbeiführen, der die Führer festnahm und den Abzug der Unteroffiziere veranlaßte. Der Vorfall hat große Erregung hervorgerufen, zumal das Kriegsministerium eine Untersuchung gegen sämtliche Unteroffiziere wegen ihres eienmächtigen Schrittes eingeleitet hat.

Vereinigte Staaten.

Die Gattin des Präsidenten Taft ist vorgestern plötzlich schwer erkrankt. Sie befand sich an Bord der Yacht „Osph“ auf der Fahrt nach Mount Vernon und mußte auf dem schnellsten Wege nach Washington zurückkehren.

Plenaritzung der Handelskammer.

— Wiesbaden, 19. Mai.

In ihrem eigenen Heim in der Adelsheidestraße trat heute die Handelskammer zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte der Präsident der Kammer, Kommerzienrat Franz Fehr-Flach. Anwesend sind die Mitglieder des Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kalle-Wiebrich, Jung-Wiesbaden, Altenklich-Vorch, Direktor Bettelehäuser-Wiebrich, Fabrikant Vorn-Ufingen, Engel-Wiesbaden, Haefner-Wiesbaden, Hotelbesitzer Herber-Langenschwalbach, Seymann-Wiesbaden, Kommerzienrat Koch-St. Goarshausen, Kramer-Höchst, Offenheimer-Ostrift, Schürmann-Wiebrich, Schulz-Rüdesheim, Stamm-Wiesbaden, Wachendorff-Uflich, Wagemann, Sturm-Wiesbaden u. Ziegenmeyer-Feldstein; Protokollführer Syndikus Dr. Merbot. Entschuldigt fehlen: Direktor Plöninger und Generaldirektor Dr. v. Brünig. Nach der Verlesung des Verhandlungsberichts der letzten Sitzung durch den Syndikus Dr. Mer-

bot berichtete Kammermitglied S. Wagemann über die Jahresrechnung für 1908/09, die jetzt fertiggestellt ist. Als Rechnungsrevisoren wurden die Kammermitglieder S. Haefner und Emil Engel gewählt. Der erzielte Überschuß wurde dem Reservefonds überwiesen. — Über die Tätigkeit der Kleinhandelsausschüsse berichtete Kammermitglied S. Stamm.

Demnächst läuft der Handelsvertrag mit Schweden ab. Es liegt daher im Interesse aller mit Schweden Handel treibenden Firmen, ihre Wünsche, betreffend schwedische Zölle, möglichst bald der Handelskammer mitzuteilen. Die Handelskammer wird dieselben in geeigneter Weise zuständigen Orts zur Geltung bringen.

Die dem Reichstag vorliegende Gewerbeordnungsnovelle hat nach den Beschlüssen der Reichstagskommission eine Fassung erhalten, die in verschiedenen bedeutenden Punkten den energischen Widerspruch weiterer Kreise des Unternehmertums in Handel und Gewerbe gefunden hat. Zu erwähnen sind u. a. die Beschlüsse, betreffend die Konkurrenzklausei der Verwalter, Betriebsbeamten und sonstigen technischen Angestellten, den Zwang zur Bildung von Arbeiterausschüssen, die Einführung von Handelsinspektoren, die Einführung eines neuen ständigen Maximalarbeits-tages für Kontorangestellte usw. Die Kommission empfiehlt insbesondere, Stellung zu nehmen zu den Beschlüssen, betreffend die Konkurrenzklausei und die Einführung von Handelsinspektoren. Betreffend die Konkurrenzklausei ist ein eiliger Bericht an den Herrn Handelsminister bereits unterm 17. März abgegangen, worin die Handelskammer ihren bereits im Vorjahr eingenommenen Standpunkt wegen Verbeibehaltung der Konkurrenzklausei für technische Angestellte aufrecht erhält. Wegen Einführung von Handelsinspektoren ist auf Veranlassung des Deutschen Handelstages eine Umfrage bei den Polizeiverwaltungen des Bezirkes veranstaltet worden, die ergeben hat, daß entgegen den Behauptungen der Handlungsgehilfenvereine die Polizeiverwaltungen durchaus bemüht sind, die Vorschriften über Ladenschlußzeit, Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und andere, die zum Schutz der Handelsangestellten ergangen sind, in durchaus gewissenhafter Weise zu überwachen, woraus hervorgeht, daß die Einführung von Handelsinspektoren mit einer bisher ungenügenden Ausführung der Schutzbestimmungen nicht begründet werden kann. Der Polizeipräsident von Wiesbaden bestätigte, daß die bestehenden Vorschriften in Wiesbaden in hinreichender Weise überwacht werden, was aus den von den Polizeibehörden zur Vorlage gelangenden Anzeigen hervorgeht. Was den pünktlichen Ladenschluß betrifft, so sei in vielen Fällen eine Überführung infolge Schwierig, als stets festgesetzt werden muß, ob nach Ablauf der festgesetzten Schlußstunde tatsächlich noch ein Verkauf von Waren stattgefunden hat, ohne welchen Nachweis eine Bestrafung durch die Gerichte nicht erfolgt. Die Polizeiverwaltungen von Rüdesheim, Wiebrich und Höchst a. M. verwahren ebenfalls ihre Organe dagegen, daß sie ihre Aufsichtspflicht ungenügend ausüben. In Rüdesheim gehen Anzeigen hin und wieder ein. In Wiebrich wird unausgesetzt eine scharfe Kontrolle ausgeübt. Im Jahre 1908 sind in Wiebrich 22 Anzeigen wegen Sonntagsruheverletzungen und 9 wegen Ladenschlußverletzungen vorgelegt worden. Auch sonstige Schutzbestimmungen werden genügend beobachtet. In Höchst a. M. werden die Ladenschlußzeit und Sonntagsruhebestimmungen dauernd beachtet. In letzter Zeit wurde mit der Kontrolle an Sonntagen ein Zivilbeamter beauftragt, wobei an Sonntagnachmittagen eine Anzahl fliegender Händler abgefaßt und zur Anzeige gebracht wurde. Von den anfänglichen Gewerbetreibenden wurden im letzten Jahre zwei Friseur, ein Konditor und zwei Handwerker wegen Übertretungen zur Anzeige gebracht. Weder dem Vertrauensmann des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes, noch dem des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, noch dem Vorsitzenden des Vereins selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibenden in Höchst a. M. sind Beschwerden wegen ungenügender Aufsicht der Polizeiorgane zu Ohren gekommen. Anzeigen wegen Übertretung der Bestimmungen zum Schutz der Handlungsgehilfen wurden nicht erstattet. Die Polizeiverwaltung von Höchst a. M. verwahrt sich auf das entschiedenste dagegen, daß etwa gegen sie der Vorwurf wegen ungenügender Beaufsichtigung erhoben wird.

Der Landrat des Kreises Höchst a. M. hat festgestellt, daß im Kreise Höchst seitens der Polizeiverwaltung und königlichen Gendarmen die Befolgung der Schutzbestimmungen vorchriftsmäßig überwacht wird. Es sind nur wenige Übertretungen seitens herumziehender Händler erstattet worden. Der Landrat des Rheingaukreises teilte mit, daß ein Verschulden der Polizeiorgane seines Kreises wegen mangelhafter Ausführung der Vorschriften ihm nicht bekannt geworden sei. Der Landrat des Kreises St. Goarshausen teilte mit, daß die Aufsicht von seitens der Polizeiorgane ordnungsgemäß ausgeübt werde und Klagen nicht laut geworden seien. Der Landrat des Kreises Ufingen sowie der Landrat des Untertanungskreises teilten mit, daß ihnen von einer mangelhaften polizeilichen Aufsicht nichts bekannt geworden sei. Auf dem Lande wird die Aufsicht nur etwas erschwert, da in der Regel der Eingang zum Geschäftslokal auch gleichzeitig den Eingang zur Privatwohnung des Geschäftsinhabers bildet. Der Landrat ist der Meinung, daß einzelne Übertretungen der fraglichen Vorschriften vorkommen, doch hieraus nicht gefolgert werden könne, daß allgemein die polizeiliche Aufsicht eine mangelhafte sei. In der Regel haben sich bei näheren Feststellungen solche allgemeine Behauptungen als übertrieben herausgestellt. Kammermitglied Jung: Er habe sich vergeblich bemüht, auch nur einen Fall festzustellen, in dem die Aufsicht der Betriebe eine ungenügende gewesen. Es scheine den Leitern gewisser Vereine bei ihren entgegengesetzten Behauptungen lediglich um den Agitationsstoff zu tun zu sein.

Von einer Firma des Bezirkes war die Handelskammer ersucht worden, gegen den Weinhandel der Offizierklassen vorzugehen. Die von der Handelskammer angestellten Ermittlungen ergaben, daß über das Offizierkasino des Bezirkes keine Beschwerden erhoben wurden, daß also von einem Weinhandel desselben nicht geredet werden kann.

An dem zuweiligen Fehlen einer Ausfuhr an Wein in Wagenladungen nach den Vereinigten Staaten und Rußland ist, nach dem Bericht des Kammermitglieds S. Wagemann, jedenfalls die schlechte Geschäftslage in diesen Ländern schuld. Größere Sendungen kommen überdies nur periodisch vor. Es wird die blühige Eisenbahnfracht bei Verlagen der Schifffahrt als erwünscht zu betrachten sein. Andererseits ist auch zu erwähnen, daß das Bestehen von Ausnahmetarifen zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten einen Vorwand zu Zollzuschlägen geben kann. Nach kurzer Debatte zwischen den Kammermitgliedern Sturm und Wagemann, Kommerzienrat Koch, Schürmann, sowie dem Kammer Syndikus gelangt der Antrag des Referenten zur Annahme.

Kaufmann Stamm-Wiesbaden berichtet des eingehenden über Kleinhandelsausschüsse. Im Abgeordnetenhaus hat der Abg. Trimborn bereits in früheren Jahren die Einführung von Kleinhandelsausschüssen bei den Handelskammern beantragt. Am 6. März hat der Abg. Hammer im Abgeordnetenhaus beantragt, die Regierung um tunlichst baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, durch welchen eine ausreichende Vertretung des Kleinhandelsstandes ermöglicht wird, und zwar in der Weise, daß bei den Handelskammern ein Kleinhandelsausschuß gebildet wird von Personen, deren Gewerbebetrieb nicht über den Umfang des Kleingewerbes hinausgeht, und von solchen Kaufleuten, die nach den Bestimmungen des Handelshandelsgesetzes oder durch die Wahlordnung der einzelnen Handelskammern vom Wahlrecht zu den letzteren ausgeschlossen sind. In der Erörterung dieses Antrags hat der Herr Minister für Handel und Gewerbe es für falsch erklärt, ein Gesetz zu machen, solange auch ohne dasselbe das Ziel erreicht werden kann, die Interessen der Kleinhandwerker durch die Handelskammern gewahrt zu sehen. Er hat darauf hingewiesen, daß er hoffe, daß die Handelskammern auf seine Anregung bereit seien, solche Kleinhandelsausschüsse zu bilden, wo solche notwendig seien. Das letztere würde der Fall sein, wo die Interessen der Detaillisten keine Vertreter in den Kammern gefunden haben. Die Handelskammer Hannover hat in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus darauf hingewiesen, daß eine Vertretung der Minderkaufleute, wie der Krämer, Tröddler, Hausierer, Gelegenheitshändler, Aufkäufer, kleinen Gastwirte, Agenten und Makler, in Kleinhandelsausschüssen ein überflüssiges Anhängsel der Handelskammerorganisation bilden würde. Mit demselben Recht könnten alle übrigen Gruppen von Handel und Industrie Sonderausschüsse bei den Handelskammern fordern. Die Interessen der Minderkaufleute, insbesondere der Detaillisten, werden schon jetzt von den Handelskammern durch Vollkaufleute, welche als Detaillisten in den Kammern sitzen, wahrgenommen. Außerdem hätten die Minderkaufleute zahlreiche Interessen, die den Vollkaufleuten unter den Detaillisten widerstreiten. Unter diesen Umständen dürfte die Bildung von Minderkaufmannsausschüssen bei den Handelskammern nicht naturgemäß sein. Kammermitglied Stamm berichtet zu der Angelegenheit. Beantragt wird von ihm die Ablehnung des Antrags Hammer, sowie eine Abänderung des Kammerwahlverfahrens nach der Richtung, daß auch den Zugehörigen der 4. Gewerbesteuerklasse das Wahlrecht verliehen wird. Wider diesen letzten Teil des Antrags wendet sich Kammermitglied Kramer. Im übrigen ist er mit dem Referenten einig in seiner Stellungnahme zu den Kleinhandelsausschüssen; ebenso Kammermitglied Jung. Der grundsätzliche Antrag gelangt zur widerprüchlosen Annahme. Der Antrag, betreffend die Ausdehnung des Wahlrechts, geht an den Ausschuß.

Die Kammer Wiesbaden vertritt gegenüber dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend Erhebung von Schiffsabgaben, auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Der Entwurf bietet nicht sichere Gewähr, daß Schiffsabgaben in gerechter Weise nur zur Deckung der Kosten neuer, in ihrer Größe zudem noch gar nicht abzuschätzender Anlagen von natürlichen Wasserstraßen und deren Unterhaltung verwendet werden, da er den Kreis der zur Kostendeckung heranzuziehenden Interessenten nicht bestimmt abgrenzt und den Interessenten nicht eine ausreichende Mitwirkung zusichert. Da ferner im Bezirk der Handelskammer Wiesbaden zahlreiche industrielle Anlagen unter der Voraussetzung der gebührenfreien Schifffahrt auf dem Rhein gegründet worden sind und sich entwickelt haben, da für alle Privatwirtschaften und deren Befriedigung wichtiger Bedürfnisse (wie z. B. Kohlen) die gebührenfreie Schifffahrt von großer Bedeutung, so muß der vorliegende Gesetzentwurf infolge seiner nicht abzuschätzenden finanziellen Belastung der Wirtschaftsgebiete am Mittelrhein als schädigend abgelehnt werden. Ein Tarif für Schiffsabgaben auf Rhein, Main und Neckar ist zur Besprechung bei der Kammer heute eingelaufen. — Kammermitglied Kommerzienrat Koch hebt die großen Nachteile hervor, welche besonders aus den Staffeltarifen für uns entstehen. Die Befestigung unseres Handels, meinte er, sei schon so stark, daß sie nicht gesteigert werden dürfe. Kammermitglied Schürmann spricht in demselben Sinn. — Die vorgelegte Resolution findet widerprüchlose Annahme.

Die Kammer Wiesbaden steht zurzeit davon ab, zu der skizzenhaft gehaltenen Denkschrift „Die Vertiefung des Rheins von St. Goar bis zur Mainmündung“ und dem darin enthaltenen Vorschlag der Herstellung einer Schleppe bei Wingerbrück Stellung zu nehmen, weil sie, wie der Berichtsführer Kammermitglied Kommerzienrat Koch mittelt, die sachverständigen Meinungen über die Durchführbarkeit und Nützlichkeit des Vorschlages für nicht genügend geklärt erachtet. Sollte der Vorschlag in einer bestimmteren Form wieder erscheinen, so spricht die Handelskammer die Erwartung aus, daß die Beziehungen zwischen Preussen und Hessen im Staatsvertrag von 1884 zum Teil näher bezeichneten Interessen des Rheingaus dabei aufrecht erhalten bleiben. Kammermitglied Kommerzienrat Koch sieht anheim, entweder die Sache zu ignorieren, weil er die Sache für nicht gefährlich halte, oder der vorgelegten Resolution die Zustimmung zu geben. Das letztere geschieht.

Große Bestürzung herrscht in der Schaumweinindustrie über die von der Finanzkommission des Reichstages beschlossene weitere Erhöhung der Schaumweinsteuer. Diese Bestürzung wurde noch dadurch erhöht, daß

die Reichstagskommission beschlossen hat, die Erhöhung ab 8. Mai eintreten zu lassen. Die Steuerbehörden haben bereits, noch ehe der Beschluß der Kommission vom Reichstag genehmigt, die Fabriken zu Deklarationen zum Zweck der Nachversteuerung der seit 8. Mai verkauften Schaumweine aufgefordert. Der Beschluß der Kommission sowie das Verfahren der Steuerbehörde ist noch nicht dagewesen. Man kann sich gar nicht denken, wie die Nachversteuerung abgeleitet und bereits verbrauchter Schaumweine stattfinden soll, wer die Nachsteuer ab 8. Mai bezahlen soll, ob die Fabriken oder die Verbraucher. Man kann höchstens an eine Nachversteuerung der seit 8. Mai auf Lager genommenen Schaumweine denken. — Die Königl. Regierung scheint es eilig mit der Sache zu haben. Bei allen Interessenten sind einschlägige Formulare bereits zur Ausfüllung eingegangen. Die Kammer ist besonders gegen die rückwirkende Kraft. — Kammermitglied Schulz teilt mit, daß an einer Stelle die Ausfüllung der Formulare mit Recht kurzer Hand verweigert worden sei, und macht auf die ungeheuerlichen Konsequenzen der Vorlage aufmerksam, bei der es sich wieder um einen Schlag der Agrarier gegen die Industrie handle. — In der Sache spricht weiter Kammermitglied Schürmann, welcher ebenfalls auf die Rigorosität der Vorlage hinweist. — Kammerpräsident Kommerzienrat Fehr: Die französische Regierung werde sich bei der bevorstehenden Beratung des Zolltarifs das Vorgehen ad notam nehmen. — Kammermitglied Sturm bespricht einen Rückgang des Konjuns aus der Steuererhöhung. Die Kammer müsse auch gegen die Erhöhung der Steuer an sich vorgehen. — Die Kammer stimmt einem Antrag zu, wonach bei dem Reichstag gegen die Steuererhöhung usw. vorgegangen wird.

Seit Jahren befürwortet Handel und Industrie die Ermäßigung des Portos im Weltpostverein. Das bisherige Porto erscheint im Vergleich zur Leistung und im Hinblick auf den wirtschaftlichen Wert zu hoch. Insbesondere wäre eine Ermäßigung für den Verkehr mit den Nachbarländern Deutschlands sehr erwünscht, ähnlich dem mit Österreich bestehenden Ermäßigung. Bereits bestehen solche Nachbarpostvereine mit ermäßigtem Porto auch zwischen Österreich einerseits, Serbien, Montenegro andererseits, zwischen Portugal und Spanien, zwischen Belgien und den Niederlanden, zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen usw. Eine allgemeine Ermäßigung erscheint demnach möglich. Ist doch auch seit 1. Januar 1909 ein ermäßigtes Porto im Verkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eingeführt. Leider gilt diese Ermäßigung nicht für den sämtlichen Verkehr, sondern nur für den Verkehr mit bestimmten Schiffen, so daß infolgedessen Verzögerungen in der Beförderung von Briefen entstehen. Eine baldige Abhilfe ist da erwünscht. Am besten wäre es aber, wenn nicht nur für den gesamten Postverkehr mit den Vereinigten Staaten, sondern auch für den Verkehr mit den Nachbarländern das ermäßigte Weltporto eingeführt würde. — Demgemäß beschließt die Kammer ohne Widerspruch.

Herr S. Heymann beantragt: 1. Die Einfuhrscheinordnung dahin abzuändern, daß die Einfuhrscheine, welche für die Brotgetreideausfuhr nach dem Ausland erteilt werden, nur für Brotgetreideausfuhr in Anrechnung gebracht werden und nicht zur Zollverrechnung bei der Einfuhr anderer Güter Verwendung finden dürfen. 2. Die Aufhebung sämtlicher Ausnahmetarife für die Brotgetreideausfuhr. Er begründet seinen Antrag, indem er ausführt: Die Getreidepreise haben in den letzten Wochen eine seit Jahren nicht gekannte Höhe erreicht, außerdem ist trotz der guten Erntejahre 1907 und 1908 eine Getreideknappheit eingetreten, die unseren Mühlen die Versorgung mit Brotgetreide sehr erschwert. Der deutsche Weizen ist heute beinahe aufgebraucht, und bis zur nächsten Ernte sind wir vollständig auf ausländische Ware angewiesen. Die Preise werden uns vom Ausland, insbesondere von Amerika, diktiert. Der deutsche Getreidebestand wurde zum Teil durch das jetzige System der Einfuhrscheine gefährdet. Die erhöhten Zölle werden doch geschaffen, um den deutschen Getreidebau davor zu fördern, daß er den eigenen Bedarf decken kann und uns vom Ausland unabhängig macht. Das System der Einfuhrscheine bewirkt jedoch keinen Ausgleich des Getreidebedarfs zwischen den überschüssigen Getreidemengen des Ostens und den westlichen Verbrauchsgebieten, sondern eine Abwanderung nach dem Ausland. Heute müssen wir zu abnorm hohen Preisen das Getreide vom Ausland zurückkaufen, welches durch die Wertbarkeit der Einfuhrscheine und auch durch die Getreideexporttarife im Herbst demselben um 3 bis 4 M. per Saek billiger ausgeliefert wurde. — Im Sinne der gestellten Anträge wird beschlossen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 20. Mai.

Kaisertage.

Die gestrige Galatabelle im Königl. Schloß zur Feier des Geburtstags des Kaisers von Rußland zählte 67 Gedecke. Außer den bereits erwähnten Persönlichkeiten waren dazu noch Landrat Kammerherr v. Heimburg und der russ. Staatsrat v. Küster von hier geladen. Der Kaiser brachte während der Tafel das Wohl des Kaisers von Rußland aus. Die Speisefolge war: Russische Suppe. Rheinlachschnitten nach Perigord. Lammrippen garniert. 1893er Steinberger Rabinett. Hummern en belle vue. 1904er Heidsieck u. No. Waldschneepfen, Früchte, Salat. Stangenspargel. 1878er Chateau Margaux. Moskowiter Bombe. Chester Cafes. Nachtsch. — Während der Tafel konzertierte die Regimentsmusik des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 nach folgendem Programm: Marche russe von Ganne, das Leben für den Jar, Overtüre von Glieka, Soldatenchor aus „Faust“ von Gounod, La Zarine, Mazurka russe von Ganne, Phantasie über Schubert'sche Lieder von Schreiner. Alexander-Marsch von Bach. Walzer: a) Desir, b) Tamaris

von Billers. Ein Fest in Kranjuez, Phantasie von Deberse-mann. Plum-Rudding, Englischer Tanz von Laran. Zwei furheffische Märche: a) Heffischer Marsch aus dem sieben-jährigen Krieg, b) Marsch des Dragoner-Regiments Prinz Friedrich. — Als bald nach Aufhebung der Tafel fuhren der Großherzog und die Großherzogin von Hessen im Automobil nach Mainz zurück. Während Prinz und Prinzessin Friedrich v. Orl von Hessen um 3 Uhr 47 Min. mit der Bahn nach Frankfurt zurückreisten. — Die Kaiserin und die Prinzessin Vik-toria Luise fuhren um 3 Uhr zur Königin von Schweden und verweilten dort etwa eine halbe Stunde. — Gegen 5 Uhr traf Prinz Oskar im Automobil von Bonn hier ein, um bis zum Samstag hier zu verweilen. — Nach der Abendtafel, um 7 Uhr, fuhren der Kaiser, die Kaiserin, Prinz Oskar und Prinzessin Vik-toria Luise mit dem gesamten Gefolge in mehreren Auto-mobilen zu der Begrüßungsfeier für den 3. Wett-streit deutscher Männergesang-Vereine nach Frankfurt a. M. — Der Reichskanzler ist gestern abend, nach dieser Feier, von Frankfurt aus, nach Berlin zurückgereist. — Während der drei Tage des Wettstreits wird das Kaiser-paar morgens im Automobil nach Frankfurt reisen, erst abends gegen 6 Uhr hierher zurückkehren und an zwei Tagen bei den prinzipal heffischen Herrschaften, an dem dritten Tage dagegen bei dem kommandierenden General v. Eich-horn zu Mittag speisen.

Himmelfahrt.

Über den Wolken thronte ein Gott. Er war der Ge-waltige, der mit seinem Hammer auf die Wolkenberge schlug, auf denen seine Hüte ruhten, daß die Funken sprühen und der Donner seine dröhnende Stimme an allen vier Enden der Welt erhob. Donar hieß der Gott, in dessen Hand die Herrschaft über den zündenden und löstenden Blitz gelegt war. Aber der Fürchtbare mochte auch freundlich über der Erde, er freute sich an den blühenden Blumen, an fruchtbaren Obstbäumen, an reichen Saaten, und war huldreich den Menschen, die sich unter seinen Schutz stellten. Er beschützte den Ackerbauer gegen die götter- und weltfeindlichen Miesen, die er niederschlug mit seinem gewaltigen Hammer.

Sein Festtag war ein Donnerstag des Mai; dan-bar gedachten unsere heidnischen Vorfahren an diesem Tage der segenspendenden Wirksamkeit des obersten Gottes. Der junge Frühling breitete seine Blüten und Blumen vor ihm aus, das neue Leben zeugte von der immerwährenden, unbezwingbaren Kraft Donars, der in den schwülen Nächten des Lenzes mit den Fein-den des Menschengeschlechtes und der Götter kämpfte, daß es weiterleuchtete am sternhellen Himmel. Auf die Höhen der Berge wanderte der Mensch, entsagend an diesem heiligen Tage der Arbeit, zu genießen den starken, läuternden Atem aus dem Munde des Unend-lichen. In die Wälder ging der Mensch, wo allerlei Kräuter wuchsen, die gerade an diesem Tage besondere Heilkraft hatten.

Das Christentum, vor die Unmöglichkeit gestellt, mit den Göttern der Germanen auch deren alte Feste zu stürzen, vereinigte den heiligen Tag Donars mit dem Himmelfahrtstag Christi. Die Ehren, die dem Donar erwiesen wurden, gelten von jetzt an dem neuen Gott; Blumen, die die germanische Jungfrau sich ins blonde Haar steckte, um sich Donars freundliche Gesinnung zu sichern, wurden zu Himmelfahrts-Blümlein, die zu Kränzen vereint, Haus und Stall vor dem Blitzschlage schützten und, am Herzen getragen, den ersehnten Bräutigam herbeiführten.

Und wenn wir heute noch unseren Himmelfahrts-ausflug machen, so folgen wir darin einem Gebrauch, der seinen Anfang nahm in einer Zeit, in der unsere Erkenntnis nur ein schwaches Lichtlein ansteden konnte.

Elektrische Bahn Wiesbaden-Bierstadt.

Die Arbeiten zum Bau der elektrischen Bahn scheinen nun bald zu beginnen. Wenn das Programm eingehalten wird, nach welchem die Herstellung des Bahnkörpers im Herbst beendet sein soll, so ist nicht mehr viel Zeit zu verlieren, denn spätestens am 1. April nächsten Jahres muß der Betrieb vertragsgemäß seitens der Stadt aufgenommen werden. Nachdem über 100 Waggons Pflastersteine bereits angefahren worden sind, fand vorige Woche eine genaue Aufmessung des Schienenwegs statt, nach welcher die Schienenbestellung nunmehr vorgenommen wird. Die Liefe-rung kann, wie von dem Stadtbauamt versichert wird, sehr schnell erfolgen, da die Walzwerke zurzeit sehr schlecht be-schäftigt sind und alle einlaufenden Aufträge auch prompt bewirken können. Bei der Aufmessung stellte sich heraus, daß vor dem Intrachen Hause auf der Bierstädter Höhe ein Streifen Landes von 1,30 Meter Breite hinzuerworben werden muß, da dortselbst eine Weiche eingebaut werden soll. Nach längeren Verhandlungen erklärte sich Herr Jutra in dankenswerter Weise bereit, diesen Streifen pacht-weise dauernd an die Gemeinde Bierstadt abzutreten. Auf Bierstädter Seite sind daher der Linienführung keinerlei Hindernisse im Weg, denn die Straße ist sonst auf der ganzen Länge in einer Breite von 15 bis 17 Meter durch-geführt. Auf Wiesbadener Gebiet sind die Strafenver-hältnisse nicht so günstig. Außerhalb des Stadtrings ist die Bierstädter Landstraße außerordentlich schmal, durchgän-gig nur ca. 8 Meter breit. Es ist zu bedauern, daß die Straße vor Einbeziehung der Schienen nicht verbreitert worden ist, und es ist eben schon jetzt vorauszusetzen, daß dort Ver-ke-h-rungen eintreten werden, wenn einmal die Bahn in Betrieb kommt und an der Strafenbreite nichts geändert wird, denn nach Abzug des Gehwegs bleibt für den Fahr-damm nur eine Breite von 6 Meter übrig. Besonders wird der Verkehr von hochbeladenen Wagen (Heuwagen, Frucht-wagen) später seine Schwierigkeiten haben, da die Bäume

kein Ausweichen von solchen Führwerken ermöglichen. Eine Erweiterung der Bierstädter Landstraße wäre auch wegen des sehr schmalen Gehwegs, der nur knapp 1 Meter Breite besitzt, sehr angezeigt. Eine Regulierung der Bierstädter Straße von der Juliusstraße bis zur Alwinenstraße, die anfänglich geplant war, ist, dem Vernehmen nach, fürs nächste aufgegeben worden. Die Schienen werden in die bestehende Straße eingelegt. Spätestens im Juli soll mit den Arbeiten begonnen werden.

— Gerichts-Personalien. Die Herren Most, Plum und Floß von hier haben in Frankfurt a. M. die Kanzleibeamten-Prüfung bestanden.

— Von der Saalburg. Aus Homburg v. d. Höhe, 19. Mai, wird telegraphiert: Auf Befehl des Kaisers wurden heute vormittag in der Exerzierhalle der Saalburg die Bronzestatuen Kaiser Friedrichs III. von Professor Uphues und Kaiser Wilhelms II. von Walter Schott enthüllt.

— Naturtheater im Nerothal. Ernst v. Wolzogen ist gestern abend hier eingetroffen und heute beginnen die Proben zu seinem Mairfestspiel „Die Mairbraut“, das am 29. d. M. erstmals in dem zum Naturtheater hergerichteten Steinbruch bei der Leichtweishöhle aufgeführt wird.

— Der Verband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossen-schaften am Mittelrhein (nach Schulze-Delitzsch) hielt Mont-ag und Dienstag im Kurhaus zu Homburg v. d. H. seine diesjährige Versammlung ab. Derselben wohnte der Anwalt der deutschen Genossenschaften (nach Schulze-Delitzsch), Dr. Crüger-Charlottenburg, bei. Die Verhand-lungen leitete der Verbandsdirektor Justizrat Dr. Albert-v. Wiesbaden. Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige. Sie umfaßte neben den üblichen geschäftlichen Angelegen-heiten einen General-Revisionsbericht des Verbandsrevisors Seibert-Wiesbaden, der wegen seiner Gebiegenheit all-seitige Anerkennung fand, den Bericht des Verbandsdirektors über die Entwicklung des Verbands und die Erneue-rung des Vertrags mit dem Verbandsrevisor. Letzterer wurde unter Erhöhung des Gehalts des Revisors beige-stimmt und von den Berichten mit Befriedigung Kenntnis genommen. In Vorträgen wurden gehalten: „Genossen-schaften und Aktiengesellschaft“ (Dr. Albert-Wiesbaden), „Befristung des ländlichen Kredits“ (Anwalt Dr. Crüger), „Erfahrungen mit dem Postcheckverkehr und seine Ausbar-machung für Genossenschaften“ (Bankdirektor Walz-Frank-furt a. M.), „Welche Gesichtspunkte sind beim Übergang zu beschränkter Haftpflicht zu beobachten?“ (Direktor Diehl-Offenbach a. M.) und „Gesellschaften als Mitglieder und Kreditnehmer von Genossenschaften mit besonderer Ver-antwortung des industriellen Kredits“ (Professor Excellus-Charlottenburg). Die Ausführungen der Vortragenden hatten ausschließlich sachliches Interesse und wurden durchweg mit Aufmerksamkeit entgegengenommen, zum Teil auch eingehender besprochen. Der „Vorschuß-Verein Wiesbaden“, der seit langen Jahren die Geschäfte des Verbandes leitet, wurde hiermit aufs neue betraut. Als Verbandsvorstand fungieren auch ferner die bisherigen Inhaber dieser Stellungen. Zur Wahl von Abgeordneten zum Allgemeinen deutschen Verbandstag in Freiburg i. B. im August d. J. auf Verbandskosten wurden ermächtigt die Genossenschaften zu Homburg, Herborn, Zflein, Höhr und Oberlahnstein. Der nächstjährige mittelrheinische Verbandstag wird in Königstein i. L. stattfinden. Die Beteiligung am diesjäh-rigen Verbandstag war eine sehr lebhafte, wobei freilich Homburgs Anziehungskraft in die Waagschale gefallen sein dürfte. Die Stadt, welche den Verbandstag durch ihren Bürgermeister begrüßen ließ, hatte einen der reizenden Kur-hausäle dem Verband für seine Sitzungen zur Verfügung gestellt, in dessen Speisesaal am Dienstag auch das Fest-mahl stattfand, das ebenso wie das Abendessen am Tage vorher die Teilnehmer vollaus befriedigte. Die Kurverwal-tung des reizenden Taunusbades, das eben in seinem jung-fränklichen Schmuck erscheint, hatte es ebenfalls an Aufmerk-samkeit für die Gäste in ihrem Unterhaltungsprogramm nicht fehlen lassen.

— Bezirksvereine 9 und 10 des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche. Unter dem Vorstz von Ed. Simonis-Frankfurt a. M. fanden kürzlich in Wiesbaden die Hauptversammlungen der Bezirksvereine 9 (Großherzogtum und Provinz Hessen-Rassau usw.) und 10 (Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen usw.) des Ver-bandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche (Sitz Hamburg) in Anwesenheit einer großen Anzahl von Ver-bandsmitgliedern sowie von Vertretern der Handels-kammern und befreundeter kaufmännischer Vereine statt. Koetting-Freiburg i. Br. erstattete den Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Verbandes und der Bezirksvereine, der ein anschauliches Bild von der vielseitigen von dem Ver-bande und seinen Bezirksorganisationen geleisteten Arbeit bot. Justizrat Dr. Fuld-Mainz hielt einen beifällig aus-genommenen Vortrag über „Die Schranken des Wett-erwerbs“, der zu einem lebhaften Meinungsaustausch über die Beschlüsse der Reichstagskommission zur Vorberatung der neuen Wettbewerbs-Gesetznovelle führte. Gustav Kienzle-Stuttgart hielt einen Vortrag über „Die neuen Ge-setze und deren Belastung für den Detailhandelsstand“. Der Vortragende wies insbesondere darauf hin, daß der ge-samte Detailhandel unter dem Ansturm immer neuer sozialpolitischer Gesetze und Forderungen in seinen Daseins- und Wettbewerbsbedingungen immer mehr bedroht werde und daß bereits heute der Detailhandel durch sozial-politische Gesetze aller Art und durch die Steuererhebung bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit belastet sei. Die Überpannung des sozialpolitischen Gedankens, der sich in der Fürsorge für die Angestellten erschöpfe, bedrohe ernstlich den selbständigen kleinen und mittleren Kaufmannsstand, und dieser Gefahr sollten alle politischen Parteien im Reichs-tag stets eingedenk sein. Auch an diesen Bericht schloß sich eine lebhafteste Diskussion an, in welcher sich die Versammlung einmütig auf den Standpunkt des Vortragenden stellte. Im Anschluß hieran wurde von der Versammlung eine Er-klärung angenommen, in welcher an die Handelskammern das dringende Verlangen gerichtet wird, bei der Aufstellung von Vorschlägen für die Handelsrichterwahlen mehr als dies bisher geschehen ist auch den Detailkaufmannsstand zu berücksichtigen. In einer weiteren Erklärung wird die Ver-

Handgeschäftsstelle aufgefordert, der Frage des Ersatzes des Pflichtfortbildungsschulunterrichts für weibliche Angestellte durch Jahreskurse ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Stuttgart gewählt. Nach der Hauptversammlung bereinigte die Teilnehmer ein fröhliches Festmahl im Kurhaus zu Wiesbaden.

Die Umgestaltung der Emser Straße. Nachdem das Trottoir der Südseite der vorderen Emser Straße fertiggestellt ist und nun einen angenehmen Gehweg darstellt, auch Gegenfuß zu früher, ist man sodann damit beschäftigt, auch den hinteren Teil derselben vor dem Neubau an Stelle des früheren „Bürgerstraß“ herzustellen. Das Material besteht aus Asphalt und Kleinfestflaster. Die alte Fahrbahn wird noch einmal ausgebessert und erst im nächsten Jahre, wenn das eine Geleise der elektrischen Bahn herausgenommen und bei Gelegenheit der Neuanlage der Bahn durch die Seerobenstraße und die neue Talstraße dorthin verlegt ist, reguliert. Drei schöne Alleeebäume müssen alsdann auch der Art zum Opfer fallen; doch ist Ersatz durch Anpflanzung von jungen Bäumen bereits vorgesehen. Alles in allem bildet die Emser Straße jetzt ein angenehmes Bild und können Anwohner wie Passanten mit dem durch diese Anlagen gewonnenen Vorteil nur zufrieden sein.

Die Damen im Eisenbahndienst. In einer Krankheitsstatistik der 21 preussischen Eisenbahndirektionsbezirke, welche Geheimrat Dr. Schwichten und Sanitätsrat Dr. Herzfeld veröffentlichten, und die sich auf 468 876 Bedienstete, darunter 8321 weibliche Angestellte, erstreckt, wird auf die Tatsache verwiesen, daß das weibliche Personal im allgemeinen an den Erkrankungsfällen geringer beteiligt ist als das männliche (36 gegen 39 Proz.), daß dies günstige Ergebnis aber wesentlich schlechter ist in einzelnen Krankheitsgruppen, mit Ausnahme der Tuberkulose. Beim Bahnbewachungspersonal z. B. betragen die Prozentziffer bei den Männern 0,44, bei den Frauen 13,64. Es darf wohl erwartet werden, daß sich das Verhältnis etwas zugunsten der Frauen verbessern läßt, wenn von den Bahnrätinnen bei der ersten Anstellung für die weiblichen Kräfte dieselbe strenge Musterung stattfindet wie bei den männlichen, und wenn besonders bei der Ausmerzung derjenigen Personen, die zur Mutarmut, Neurasthenie und Hysterie neigen, gleich bei der Einstellung strenger verfahren wird.

Von Sonnen- und Regenschirmen. Die Schirmbranche blickt auf ein Jahr voller Enttäuschungen und Mißerfolge zurück. Das ist eine Tatsache, die der jüngst erschienene Jahresbericht der Berliner Handelskammer konstatiert. Die Sonnenschirme sind bei dem großen Publikum nicht mehr in dem Maße beliebt wie in den früheren Jahren. Die Sympathie für den Sonnenschirm suchte die Industrie dadurch wieder zu erneuern, daß sie die Schaffung einer großen Zahl zum Teil recht geschmackvoller Muster veranlaßte — aber auch dies hatte nicht den gewünschten Erfolg. Auch das Geschäft in Regenschirmen wurde außerordentlich beeinträchtigt durch die anhaltend trockene Witterung in den für diesen Artikel wichtigsten Monaten September bis Dezember. So kam es, daß die Betriebe zum Beginn dieses Jahres eine schwache Beschäftigung aufwiesen und zuletzt die Preise für Schirme gesunken sind. Auch der Export von Schirmen ist weiter zurückgegangen, da die alten Absatzgebiete durch hohe Zollschranken verschlossen sind. Die Mode in Regenschirmen ist sehr vielfältig. Die Damen bevorzugen bisher den farbigen Gestaltoas, der in sehr schönen und geschmackvollen Dessins, hauptsächlich in Schotten- und Chinese-Effekten, geliefert wurde. Der Versuch, den mehrteiligen Schirm mit 12 und 16 Stangen für Herren und Damen einzuführen, hatte bisher keinen besonderen Erfolg.

Eine Warnung für Stellungsuchende Mädchen. Zahlreiche Meldungen sind aus Frankreich über unwürdige Stellen, welche deutsche Mädchen dort haben übernehmen müssen, hier eingetroffen. Statt Lehrerinnen und Erzieherinnen, sind viele nur Diensthilfen. Anderen ist es noch viel schlechter gegangen. Niemand sollte einen Vertrag unterschreiben oder zum Antritt einer Stellung abreisen, bevor er sich genau erkundigt hat. Der internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen in Berlin und Neuchâtel steht mit Rat und Tat gern zur Verfügung.

Wem gehört das Geld? Für nachstehende Personen sind seit vielen Jahren Leibrenten vorhanden, die aber noch nicht abgehoben werden sind resp. nicht ausgezahlt werden können, da die Adresse der Genannten resp. ihrer Erben unbekannt ist. 191. Karl Hieronymus Christoph Baehr, 1845 in Seefeld in Oldenburg geboren. — 192. Geschwister Elise Ballmann, 1840 geb., und Maximilian Ballmann, 1841 geb. in Leipzig. Die Mutter war eine geborene Eccarius. Elise B. soll Schauspielerin, Maximilian B. Musikdirektor sein. — 193. Johanne Friederike Hermine Bartelt, 1827 in Stargard i. P. geboren. — 194. Franz Leopold Gottfried Fridolin Johannes Wasse, 1841 in Braunschweig geboren. — 195. Emil Fr. Vertraugott Bauh, 1839 in Kurzen i. Schl. als Sohn eines Pastors geboren. — 196. Karl Louis Bauer, 1843 in Danzig geboren, später nach Bromberg abgemeldet. — 197. Frau Marie Becker, geb. Rohmann, 1850 in Weizenfee geboren, 1905 war sie in Moskau, von dort ist sie nach Deutschland zurückgekehrt. — 198. Herm. Heint. Wilh. Becker, 1845 in Pansfelde, Bez. Merseburg geboren. — 199. Julius Behm, 1836 in Bergen geboren, später in Celle gewesen. — 200. Friedr. Wilh. Bell, 1842 geboren in Limminghofen i. Rheinl., zuletzt in Essen gewesen. — 201. Elise Bergmann, 1841 in Berlin geboren als Tochter des Beh. Sanitätsrats Bergmann, später verschollen. — 202. Karl Bernsan, 1861 bei Werben geboren, 1906 in Düsseldorf gewesen. — 203. Klementina Bewer, 1830 in Venrath geboren. — 204. Heinrich Fr. Wilhelm Ernst Vinne, 1833 in Hannover geboren. — 205. Jos. Aloisius Viper und Gertrude Elise Viper, 1850 resp. 1852 geboren in Münster als Kinder des Intendantensekretärs Fr. B. und dessen Ehefrau Gertrude, geb. Schmittler. — 206. Karl Bied, 1845 in Langenhagen i. P. geboren. Pflugesohn des Majors v. Rathen. — 207. Aug. Therese Bertha Blume, 1850 in Briesen geboren. — 208. Anna Voeltger, 1839 in Halle a. S. geboren als Tochter eines Kanzlei-Inspektors. — 209. Karl Ludwig Heint. Johannes Bohnen, 1851 in Wefel geboren. — 210. Hulda Marie Heint. Karoline

Borchardt, 1841 in Straßund geboren. — 211. Otto Louis Guido Born, 1851 geboren in Berlin. — 212. Karl Heint. Brück, 1834 geboren, und dessen Bruder Friedr. Wilhelm Brück, 1840 geboren in Langenberg (Rheinl.). — 213. Robert Budbensteg, Gärtner, 1846 in Heringen geboren. — 214. August v. Bülow, 1833 in Wismar geboren. — 215. Hugo Burgmann, 1839 in Eberswalde geboren. — 216. Wilhelm Büttner, 1844 in Büben geboren, 1905 hielt er sich in der schlesischen Arbeiterkolonie Schenhop auf. — 217. Amanda Theresia Burmeister, 1857 in Hamburg geboren. — 218. Joh. Wilh. Cappel, 1835 in Düsseldorf geboren, 1870 war er Buchhalter in Köln. — 219. Auguste Christen, 1832 geboren, und Marie Christen, 1836 geboren in Breslau, Abkömmlinge des dortigen Stadtrates Johann Christen. — 220. Heint. Franz Theodor Cohn, 1842 in Danzig geboren als Sohn eines Arztes, 1875 in Wiesbaden gewesen. — 221. Ernst Conrad, Müllerergesse, 1836 in Loebnitz geboren, 1901 war er im Krankenhaus zu Eberswalde. — 222. Freiherr Berner v. Deckenbroed Droste zu Hülschhoff, 1843 in Münster i. W. geboren. — 223. Julius Deide, 1842 in Berlin geboren, Drechsler, später Krankenwärter u. a. in Braunschweig.

Zum Fall Borchardt. Wie der Gefängnisvorsteher, Erster Staatsanwalt Hagen, anschließend an unseren Artikel in der Abend-Ausgabe vom 18. d. M. uns mitteilt, unterscheidet sich die Zelle, in welcher der Untersuchungsgefangene J. B. Borchardt untergebracht ist, von den anderen Einzelzellen nicht, sie enthält die übliche und vorgeschriebene Einrichtung. Aus besonderen Gründen wird allerdings das Bett für die Nacht auf der Diele zurechtgemacht. Die Fesselung erfolgt nur durch eine von einem Bein zu einem Handgelenk laufende Kette. Sie gestattet eine vollkommen aufrechte Haltung sowie das Umhergehen in einem Teil des Hafttraums. Die Maßnahme der Fesselung beruht auf richterlicher Anordnung im Laufe der Voruntersuchung; zu einer Aufhebung derselben ist nach Ergehen des Todesurteils Veranlassung nicht gefunden worden.

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge Michaelsberg.) Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 7.30 Uhr, Sabbat: morgens 8.30 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 9.05 Uhr. Wochentage: morgens 6.30 Uhr, nachmittags 7.30 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10 1/2 Uhr. Alt-Israelitische Kultusgemeinde. (Hauptsynagoge: Friedrichstraße 25. Freitag: abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 6 1/2 Uhr, Nachm. 3 1/2 Uhr, Abend 9.10 Uhr. Wochentage: morgens 6 1/2 Uhr, nachm. 6 Uhr, abends 9.10 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

Resistenz-Theater. Das neue großartige Lustspiel „Am Klüßel“, das durch die Fülle drohender Einfälle und komischer Situationen eine so glänzende Aufnahme gefunden hat, wird heute Donnerstag, am Himmelfahrtstage, und am Sonntag wiederholt. Am Freitag gelangt der tolle Schwank „Gretchen“ zur Aufführung und am Samstag geht Wilens steinfiiniges und psychologisch geistvolles Schauspiel „Die Frau vom Meer“ in Szene mit Fr. Noorman als „Elida“.

Geschäftliche Mitteilungen.

Sparlocher „Ekonon“. Am Dienstag veranstaltete Herr J. Henrich aus Freiburg in den geräumigen oberen Verkaufsräumen der Firma L. D. Jung, Kirchstraße 47, einen gut besuchten Demonstrations-Vortrag über den Selbstlöcher „Ekonon“, einen Apparat, der sich gleichzeitig zum Kochen, Braten und Baden eignet. Man wurde darüber belehrt, daß man in der heutigen Zeit mit größter Feitersparnis sehr gute, schmackhafte Speisen bereiten kann, ohne daß großer Gas- oder Feuerverbrauch nötig wäre. Die Kostproben von Gesichts- und Gebäckarten, welche vor den Augen der Anwesenden hergestellt wurden, fanden wegen ihrer Schmackhaftigkeit allgemeines Lob. Es wurde auch Gelegenheit gegeben, sehr gutes Speiseeis und tadelloser Kuchen zu kosten, beides ebenfalls im „Ekonon“ zubereitet. Man hat es hier mit einem Apparat zu tun, der viele praktische Vorzüge aufzuweisen hat. Er ist weit reinlicher und dauerhafter als eine gewöhnliche hölzerne Kochkiste, und dabei sind die Anschaffungskosten doch derart niedrig bemessen, daß jedermann sich einen solchen erwerben kann. Der „Ekonon“ hat den Vorzug, daß das Aroma sämtlicher Speisen und auch die Nährstoffe bei Genuß vollständig erhalten bleiben und hierdurch die Speisen schmackhafter und bekömmlicher als bei anderen Zubereitungsarten sind. Der Apparat wird in verschiedenen Größen hergestellt, und zwar für den Gebrauch von 2 bis 16 Personen. Die Anschaffung eines solchen Apparates kann jedermann aufs wärmste empfohlen werden.

Schönheit und Gesundheit durch Hautpflege. Der auf hygienischem Gebiete erfahrene Forscher Herr Professor Dr. Gleich hat die Entdeckung gemacht, Wienemwachs durch ein eigenes Verfahren in einen wasserlöslichen Zustand zu bringen und dasselbe für die Hautpflege verwendbar zu machen. Seine Wachsopasta in Verbindung mit der Wachsopastafeife ist ein unentbehrliches Mittel zur Hautpflege; sie steigert die Elastizität der Haut, erhält sie sammetartig weich und geschmeidig. Von eminent heilender, Risse, Frost, Rote befeuchtender Wirkung ist der aus der Wachsopasta zubereitete Sudcreme. Er hinterläßt keinen Fettglanz und kann daher auch am Tage aufgetragen werden. Ein ebenfalls wachshaltiges Präparat ist die Wachs-Marmorseife, welche bei täglichen Waschungen und Baden zur Frosttötung der Haut hervorragend geeignet ist. Tägliche Waschungen und Baden mit Marmorseife beleben das Nervensystem, entsäugen durch Elastizitätssteigerung der Hautblutgefäße das Herz und bieten daher billigen Ersatz für Kohlenäurebäder. Prophylaxe „Wimperkultur“ kostenlos. Betriebsgesellschaft Professor Dr. Schleißcher Präparate, Berlin SW. 61. Depot: Zaunus- Apotheke, Kirch-Apotheke. Ferner erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Die Raibowlen spielen bei uns eine große Rolle im Wonnemonat Mai. Die Anwendung des Raibowlen als Speisemittel geht bis weit ins Mittelalter zurück, als Botlenwurz ist er erst später verwendet worden. Im Jahre 1660 hat der kurfürstliche Medicus Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (aus Bergzabern), der einige Jahre später auch die erste wissenschaftliche Abhandlung über das heute noch zu Döhlen verwendete Fäbinger Wasser schrieb, ein Kräuterbuch herausgegeben, worin bereits unser Raibowlen mit folgenden Worten gewürdigt wird: „Im Raben, wann das Krautlein reif ist und blühet, pflügen es viele Leut in Wein zu legen und zu trinken; soll auch das Herz stärken und erzeuen.“

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) Dohheim, 18. Mai. Am letzten Sonntag veranstaltete die „Turngesellschaft“ ihr Frühjahrs-Fachturnen in Saale „Zum Lebenslust“. Unter Leitung des Turnwarts Herrn A. Bauz wurden Mägen an verschiedenen Geräten, Stabübungen und auch ein Damenreigen ausgeführt. Sämtliche Übungen gelangten in exakter Weise zur Ausführung. — Am demselben Tage feierte der „Radlerklub 1902“ in der Turnhalle ein Frühlingstfest, das, begünstigt von herrlichem Frühlingwetter, den schönsten Verlauf nahm. Vormittags fand ein Kränzchen statt, mittags dagegen Kunst-

und Reigenfahrten statt. Sämtliche Vorführungen zeugten von tüchtiger Übung und gelangen in schönster Weise. Ganz besonderes Interesse erregte die von den Herren Gebrüdern Dell abends ausgeführte „Lobesfahrt im Söllentel“. — Auf der kürzlich stattgefundenen großen Familien- und Geflügelausstellung in Heidelberg erhielt Herr Ph. Kaltwasser von hier einen Preis für ausgestellte Silberkaninchen. — Der hiesige „Kraft-Sport-Verein“ beteiligte sich am letzten Sonntag an dem in Oppenheim stattgefundenen 6. Laufstege des Rhein-Rainguates des Deutschen Athletenverbandes und errang dort folgende Preise: Im Dreikampf, 3. Klasse: Franz Schaaf den 2. Preis, 4. Klasse: Wilh. Herr den 17. Am Ringen (Mittelgewicht) erhielt Jos. Westel den 3. Preis und im Ringen (Leichtgewicht) Heinrich Paulus den 10. Preis. — Am Sonntagmorgen hielt der „Unterstützungsverein“ (G. S. 82) eine Mitgliederversammlung ab, an welcher u. a. der Vorsitzende über die neu erdichtete Sterbeliste Bericht erstattete. Die jetzigen Mitglieder des Vereins werden bis 1. Juni noch ohne Eintrittsgeld aufgenommen; bei einem monatlichen Beitrag von 50 Pf. steht ihnen der Anspruch auf eine Sterbecasse von 200 M. zu. Vereinsmitglieder, welche sich später zum Beitritt melden, müssen sich den neuen Statuten unterwerfen. Danach können auch hier wohnende Nichtmitglieder männlichen und weiblichen Geschlechts im Alter von 16 bis 45 Jahren der Sterbeliste beitreten. Das Eintrittsgeld beträgt vom 16. bis 25. Lebensjahre 1 M., bis zum 35. Lebensjahre 2 M., bis zum 40. Jahre 3 M. und bis zum 45. Jahre 4 M. Die Beiträge betragen pro Monat vom 16. bis 20. Jahre 30 Pf., vom 21. bis 25. 35 Pf., vom 26. bis 30. 40 Pf., vom 31. bis 35. 50 Pf., vom 36. bis 40. 60 Pf. und vom 41. bis 45. 70 Pf. Dafür zählt die Sterbeliste für neu eintretende Mitglieder nach einjähriger Mitgliedschaft 40 M. Sterbegeld, nach zweijähriger 80 M., nach dreijähriger 120 M., nach vierjähriger 160 M. und nach fünfjähriger 200 M. Stirbt ein Mitglied vor Ablauf eines Jahres, so werden die bereits gezahlten Beiträge zurückerstattet. Die Sterbeliste führt den Namen „Lokal-Sterbeliste zu Dohheim“. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Ph. Decker, zum 2. Georg Bach, zum 1. Kassierer Fr. Wilh. Maus, zum 2. Wilh. Schloffer, zum 1. Schriftführer Joh. Gebhardt, zum 2. Karl Baum und als Beisitzer August Köhn, Joh. Klepper, Ged. Süßenthal, Wilh. Fischer, Wilh. Höhler und Adolf Wilhelm.

a. Erbenheim, 19. Mai. Wie die „Erbenh. Ztg.“ berichtet, hat die Gemeindevorstellung in ihrer letzten Sitzung der Aufnahme der Verkehrsuntersuchungsstraße in den Bebauungsplan zugestimmt, nachdem eine die Sache schmählicher machende Korrektur in der Antragsführung erfolgt ist und der Kommunalverband die Kosten der Anlage tragen will. Die Herstellung und Anbringung eines Schildes zur Markierung der Grenze zwischen dem Stadt- und Landkreis, die von dem Vorsitzenden des Kreises gewünscht wurde, hat die Gemeindevorstellung abgelehnt. Das Schild würde die unverhältnismäßig hohe Ausgabe von 100 M. verursacht haben.

Rassauische Nachrichten.

!! Albesheim i. Rhg., 18. Mai. Im Rechnungsjahre 1909 werden in unserer Gemeinde 15 Proz. der Einkommensteuer, 187 1/2 Proz. der Realsteuern und 100 Proz. Betriebssteuer als Gemeindesteuer erhoben.

!! Winkel, 18. Mai. Trotz der im ganzen Gau niedergedrückten Preise für Weinberge werden für gute, hervorragende Lagen immer noch in der Hoffnung auf bessere Rentabilität angenehmere Preise bezahlt. So kaufte Herr Johann Ohlig von Herrn Kommerzienrat Joseph Kraber in Johannsberg aus der ehemaligen Louis Spemannschen Besitzung verschiedene Weinberge, darunter Oberberg und Neuberg mit 4500 M. und Hasenprung zu 11 000 M. pro Morgen.

n. Aus dem Untertannkreis, 18. Mai. Da an einem in der Gemeinde Kirberg geübten Hunde tollwutverdächtige Erscheinungen festgestellt wurden, hat das Landratsamt über die Gemeinden Kettensbach, Beckheim, Weuerbach und Wallrabenstein eine dreimonatige Hundesperre verhängt.

— Kapellenbogen, 19. Mai. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern Herr Postschaffner Emil Böcker und Frau.

h. Dies, 18. Mai. Bei der Stadtoberordneten-Ergebniswahl der 2. Wählerabteilung wurden die Herren Karl Thomas und Hermann Wirlenbach gewählt.

1. Dillenburg, 18. Mai. Wie der „Zig. f. d. Dillr.“ aus Erdbach mitgeteilt wird, ist man bei Renovierungsarbeiten in der dortigen Kapelle auf wertvolle historische Wandgemälde gestoßen. Auffassung und Ausführung stimmen genau mit den Bildern in der Kirche zu Heiger überein, so daß man annehmen darf, daß sie von demselben Künstler herühren. In dem Chor der Kapelle erblickt man 10 Wapstel (Jakobus und Judas, Jakobs Sohn, fehlt). Die Wapsteln war ursprünglich vorhanden, die beiden fehlenden Wapstel sind durch den Umbau des Kreuzgewölbes in späterer Zeit weggefallen. Aus demselben Grund ist auch ein Wandgemälde, die Grablegung Christi darstellend, verunstaltet worden. Die Gemälde stammen aus der reformatorischen Zeit, wahrscheinlich sind sie zwischen 1450 und 1500 entstanden. Sie sind mit Kalkfarben gemalt und gut erhalten.

Aus der Umgebung.

Festtage in Mainz.

Mainz, 18. Mai. Hier ist Feiertag. Ungewöhnlich bunte Bilder haben die Straßen ganz verändert. Postwagen mit grellrot kostümierten Lakaien — darin sein gepudzte Damen — rollen blitzschnell über die Große Weiche, Fahnen flattern von den meisten Häusern, dabei warmer Sonnenschein, der die Götterbäume und Kastanien über Nacht zur vollen Blüte gebracht hat. Und man kann es nicht anders sagen: die Mainzer haben ihren Großerzogsgerm. Mit einer bewundernswürdigen Geduld stellen sie sich vor das Portal der Liebertafel, vor die Läden, in denen der Landesfürst Einkäufe macht, zwingen stundenlang ihre Rasen durch das Gitter des Palais, um einen Blick von ihm und seiner Gemahlin zu erhaschen. Vor dem Reilingschen Antiquitätengeschäft stand heute nachmittags, während das hohe Paar dort verweilte, eine solche Menschenmenge, daß die Herrschaften nach Beendigung ihres Besuchs in eine Seitenstraße „entweichen“ mußten. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß nur besonders loyal gesinnte Leute Ernst Ludwig geneigt seien. Der „rote“ Herzog ist bei hoch und niedrig, bei vornehm und gering eine gern gesehene Persönlichkeit. Setz lebhaftes Interesse für die Stadt Mainz, ihre Einrichtungen und ihre Vereine, das er bei jeder sich darbietenden Gelegenheit bekundet, mag dazu nicht wenig beigetragen haben. Auch die Großherzogin verläßt es nie, sich eingehend über die hier bestehenden Wohltätigkeitsvereine und Bestrebungen berichten zu lassen. Entsprechend dieser Stimmung erregen die unbedeutendsten Dinge, die sich an die großherzogliche Familie knüpfen, die allergrößte Teilnahme. So wird die Toilette der Großherzogin, die sie beim Konzert trug, auf das genaueste beschrieben, und wenn auch der eine Journalist glaubt, ein dunkelbraunes Kleid gesehen zu haben, während der andere ein lachsrotes erkannte, so liegt das sicher mehr an der unbestimmten Farbe der modernen Seidenstoffe als an der mangelnden Branchenkenntnis unserer Journalisten. Auch daß die Kinderwägelchen, in denen die beiden Prinzen von ihren Kinderfrauen in hiesigen

Stadt herumgefahren werden, so überaus einfach sind, erregt hier nicht wenig Verwunderung. Eigen die Herrschaften in ihren Logen in der Niederstafel und unterhalten sich bald mit diesem und mit jenem, so befinden sie sich mitten unter der Mainzer Bürgerschaft, denn in der Niederstafel sitzt alles mit, was einen einigermaßen brauchbaren Kellner hat, hohe Gerichtsleute, Medizinal- und Justizräte, Weinhändler und Bankiers usw. Bewundernd sprechen auch die hiesigen Antiquitätenhändler von der großen Sachkenntnis des Fürsten in bezug auf Altertümer, er ist imstande, mit ziemlicher Sicherheit das Jahrhundert irgend einer römischen Vase oder eines Porzellanstückes anzugeben. Kapellmeister Raumann ernete heute abend einen ungeheuren Beifall und vom Großherzog einen Nischenlorbeerfranz.

Gerichtssaal.

wh. Metz, 19. Mai. In der heutigen Sitzung der Zivilkammer des Landgerichts Metz wurde die Entscheidung in der Angelegenheit des Nouchelprotokolls der Baissarie-Sitzung vom 10. April 1904 gefällt. Das Urteil lautet: Es wird festgestellt, daß das Nachtragsprotokoll des Metzger Ärztevereins vom 10. April 1904, das am 11. Mai desselben Jahres zur Verlesung gekommen ist, gültig nicht zustande gekommen ist. Im übrigen wird die Klage abgewiesen. Der Beklagte (der Ärzteverein) hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Hiermit wird ausgesprochen, daß der Dr. Müllersche Zusatz zu dem Protokoll ungültig ist.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

— Berlin, 19. Mai.

Vor dem Hause ist das Straßenbild wenig verändert. Am Ministerisch zunächst niemand. Haus und Tribünen sind gut besetzt. Es herrscht Unruhe. Auf der Tagesordnung stehen Wahlprüfungen. Nachdem die Wahl des Abg. Dionysius-Gnefen-Wittlowo (kons.) nach dem Kommissionsantrage für gültig erklärt wurde, tritt das Haus in die Prüfung der Wahlen der Berliner sozialdemokratischen Abgeordneten Borgmann, Heimann, Hirsch und Hofmann ein. Die Prüfungskommission beantragte, die Wahl für ungültig zu erklären.

Nachdem der Abg. Dinslage (Zentr.) die Zurückweisung der Prüfung an die Kommission beantragt hatte, entwickelte der Abg. Ströbel (Soz.) die Kommissionsbeschlüsse, indem er die Begründung derselben mit falscher Listenaufstellung und Ausübung eines Terrors als bei den anderen Wahlen in gleicher Weise bestehend erklärte. Insbesondere warf der Redner auch der Regierung Ausübung des Terrors vor. Von dem Ehrgefühl der Freisinnigen forderte Ströbel die Niederlegung der Mandate, falls die vier vorliegenden Wahlen laffiert würden. Er und Liebknecht würden dem Beispiel folgen. Falls die vier Wahlen allein laffiert würden, würde sich das Haus das Brandmal der Schande aufdrücken.

Wegen dieser Beleidigung ruft Präsident v. Kröcher den Redner zur Ordnung.

Vier sozialdemokratische Mandate ungültig.

Berlin, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Der Antrag der Wahlprüfungskommission auf Ungültigkeitserklärung der Wahl der vier sozialdemokratischen Abgeordneten Berlins Borgmann, Heimann, Hirsch und Hofmann wurde mit großer Mehrheit angenommen. Für den Antrag der Wahlprüfungskommission stimmten die Rechte, die Rationalliberalen, ein großer Teil des Zentrums und der Freisinnigen.

Letzte Nachrichten.

Der Streik in Paris.

wh. Paris, 19. Mai. In der gestrigen Versammlung der Postbeamten erklärte der Sekretär des Syndikats der Elektrizitätsarbeiter, daß ihr Ausstand eines Tages unversehrt eintreten werde, damit Ersatz nicht möglich sei. Der Sekretär des Verbandes der Erdarbeiter kündigt den Ausstand seines Verbandes für heute an.

Paris, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Ein Aufruf des Zentralverbandes der Arbeitervereinigungen, in dem zum Generalstreik aufgefordert wird, hat keinen Eindruck auf die Öffentlichkeit ausgeübt. Paris zeigt sein gewöhnliches Bild. Die Ausdehnung des Generalstreiks wird man erst am Nachmittag übersehen können, doch hält man den Versuch für gescheitert.

Die Vorgänge in der Türkei.

Eöln, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die „Eöln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Verhöre vor dem Kriegsgericht ergaben, daß am zweiten Tag vor dem Einmarsch der Jibidistruppen vor dem Jibidipalast die Losung ausgegeben wurde, alle noch vorhandenen Offiziere aus der Kriegsschule zu töten und die aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen, wenn ihre Haltung zweifelhaft sei. — Über die Schuld des Prinzen Burhan Eöln wird Stillschweigen beobachtet. Die ganz freie Bewegung ist ihm unterzagt. — In Bagdad und Bassira sind die Araber unruhig; in Musch und Diarbekir herrscht eine ungewisse Lage. Bogamid ist in den Händen der Realen. Arbana ist ruhig. Der Parlamentsausbruch wird am Samstag dorthin reifen. — Eine Haus-

suchung bei Saib-Pascha, dem Sohn Kiamil-Paschas, ergab wichtiges Material. — Oberst Ramajan-Bei, früher erster Adjutant des Polizeiministers, ist vom Kriegsgericht zum Tod verurteilt worden.

Eöln, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die „Eöln. Ztg.“ meldet aus Saloniki: Albanesen aus Babajof in der Gegend von Djalowa lauerten den Massiforenscharen auf, beschossen sie, töteten drei und verwundeten einen. Die Massiforen wollen aus Rache gegen Babajof ziehen und es einschern.

wh. Konstantinopel, 19. Mai. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht die Ernennung Mahmud Schafels zum Generalinspekteur der Konstantinopeler, Adrianopeler und Salonikter Korps und ferner die Ernennung Husni-Paschas zum Wali von Uesküb.

Leipzig, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Der Herausgeber der Halbmonatschrift „Deutscher Kampf“, Dr. Arthur Fleißner, der in seiner Zeitschrift wie auch in Extrablättern fortgesetzt die Behauptung aufstellte, daß die Staatsanwaltschaft nicht zugreife, obwohl er die in die Friedrichische Doppelmordaffäre verwickelten Personen genau bezeichnet habe, wurde nach Beschlagnahme seiner auf den Fall bezüglichen Korrespondenz verhaftet.

Petersburg, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) In dem gestrigen Prozeß wegen der Ermordung Herzensteins behauptete ein Zeuge, die Führer des Verbandes des russischen Volkes hätten auch an Beratungen über die beabsichtigte Ermordung des Ministerpräsidenten Stolypin, Wittes und Miljukows teilgenommen.

Petersburg, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Neuerdings macht sich eine Verschärfung in den russisch-polnischen Beziehungen bemerkbar. Unter den Reichsratsmitgliedern werden Unterschriften gesammelt zwecks Ablehnung des Wahlrechts zum Reichsrat für die neun westlichen Gouvernements zuungunsten der Polen. Der Reichskontrolleur erließ gestern einen Befehl, in der Reichskontrolle keinen Polen anzustellen. Die Dumanitsglieder des „Polenklubs“ erklärten, ihr Mandat niederlegen zu wollen, falls der Entwurf über die Bildung des Gouvernements Cholm Gesetz werden sollte. Eine Folge dieses Entwurfs würde die Entfernung der russischen Sprache für alle Fächer in sämtlichen dortigen Schulen und weitere Einschränkungen der Rechte der Polen bedeuten.

Gaseexplosion.

wh. Berlin, 19. Mai. Ein Direktor und vier Arbeiter der Charlottenburger Gasanstalt waren heute früh mit der Nachprüfung einer im Maschinenraum zutage getretenen Unregelmäßigkeit beschäftigt, als plötzlich aus noch nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion erfolgte. Alle fünf Anwesenden mußten schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden, doch besteht nach Aussage des Arztes bei keinem unmittelbare Lebensgefahr. — Nach neueren Meldungen wurde der schwere Unfall in der Charlottenburger Gasanstalt nicht durch eine Gaseexplosion, sondern durch das Platzen eines Dampfrohres verursacht. Das Dach und das Mauerwerk des Maschinenhauses sind eingestürzt. Die Verunglückten mußten unter den Trümmern hervorgezogen werden. Die im Maschinenhaus befindlichen Betriebsanlagen sind vernichtet. Außer den fünf bereits erwähnten Personen ist noch ein Telephonist verletzt worden.

Der Schmutz der Ballerina.

wh. Berlin, 19. Mai. Die russische Prima Ballerina Pawlowa ließ gestern auf ihrer Heimfahrt einen Brillantschmutz im Wert von 100000 M. liegen. Der Auffischer hat sich bisher noch nicht gemeldet. — Die Brillanten sind, einer späteren Meldung zufolge, vom Auffischer bei dem Polizeipräsidenten deponiert und der Pawlowa wieder zugestellt worden.

20000 Schrapnell explodiert.

Eöln, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die „Eöln. Ztg.“ und die „Eöln. Volks-Ztg.“ melden aus Düsseldorf: Seit 4 Uhr morgens wütet in der „Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik“ ein großes Feuer, das den Füllraum und die Veranda mit einer großen Anzahl fertiggestellter Materialien einscherte. Die „Eöln. Ztg.“ meldet weiter hierzu: Das Feuer entstand vermutlich durch Selbstentzündung von Pulver. Im Gefchoss-Füllraum sind 20000 Schrapnell explodiert, ohne Schaden anzurichten. Eine Anzahl Artillerie-Werkzeuge, die für die deutsche Heeresverwaltung und für das Ausland bestimmt waren, sind verbrannt. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen. Die Arbeiter werden einstweilen auf anderen Betrieben untergebracht.

wh. Kiel, 19. Mai. Nach neueren Nachrichten trug sich der gestrige Unfall bei der Torpedoinjektion wie folgt zu: Durch die Entzündung eines Feuerwerkskörpers, der mehrere andere in Brand setzte, brach in einem kleinen Gefschuppen auf dem Injektionsgebiet Feuer aus, das durch das Veronal der Injektion bald gelöscht wurde. Zwei Arbeiter wurden durch Stichflammen am Gesicht und an den Händen verbrannt; der Chemiker Dr. Keller wurde leicht verletzt. Lebensgefahr liegt, soweit bis jetzt bekannt, bei keinem Verletzten vor.

wh. Ulke, 19. Mai. Das letzte Gebäude der in Brand geratenen Alkohol- und Getreidelager, das bisher vom Feuer verschont geblieben war, ist gleichfalls vom Feuer ergriffen worden. Es wird mehrere Tage dauern, bis das Feuer bewältigt sein wird. Mehrere Werke werden infolge der Feuersbrunst geschlossen sein, zu feiern.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Die Börse öffnete zum Teil fest auf Deckungen in Güttengattien, zusammenhängend mit dem Ausfall der morgigen Börse. Im ganzen blieb das Geschäft eng begrenzt. In den Geldverhältnissen des Marktes herrscht noch immer eine leichte Verteuerung vor infolge der Eingahlungen auf die neue Anleihe. Schließlich führte man die Zurückhaltung auf die vorgefallene Einführung einer Kottierungssteuer, beziehungsweise einer erhöhten Umsatzsteuer zurück, von der man eine

weitere Einschränkung des Verkehrs befürchtet. Die Kupferrückführung in Güttengattien betrug 1/2 Proz., vereinzelt über 1 Proz. und darüber. Gelsenkirchener anfangs 1/2 Proz. höher, später abgeschwächt. Sarpener auf Realisationen gedrückt. Banken gegen gestern kaum verändert; etwas besser gefragt waren Dresdener Bank. Von Bahnen Francoien nach Schwantungen fester, Lombarden still, sonstige Bahnen ruhig. Baltimore und Canada auf New York ruhig. Barichau-Wiener auf Rückläufe zum ersten Kurs 1/2 Proz. höher. Prince Henry-Bahnen später auf Realisationen abgeschwächt. Proz. Reichsanleihe 0.10 Proz. besser. Japaner und Russen auf gestrigem Schluffstand verharrend. Große Berliner Straßenbahnaktien behauptet, desgleichen Vaterländ. und Norddeutscher Lloyd 1/2 Proz. besser. Allgemeine Elektrizitätsaktien 1/2 Proz. besser. Beim Übergang in die zweite Börsenstunde kam das Geschäft in Banken vollständig zum Stillstand. Güttengattien weiter fest auf die Pittsburger Meldung, daß der alte Lohnstarif bei den unabhängigen Stahlwerken nach der Reduktion von 10 Proz. im vergangenen Monat vom 1. Juni ab wieder in Kraft treten soll. Tageskurs Geld 4 Proz. Im weiteren Verlauf war das Geschäft außerst still, so daß sowohl in Lokalmärkten, als in internationalen Werten die Umsätze ganz belanglos waren. Privatdiskont 2 1/2 Proz. In dritter Börsenstunde war das Geschäft leicht schwankend. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend fest.

wh. Konstantinopel, 19. Mai. Die Einnahmen der türkischen Tabakregie-Gesellschaft betragen im Monat April 1909 19 300 Pfaster gegen 21 400 Pfaster im gleichen Monat des Vorjahres.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Mäßigung oder Aufsammlung der uns für viele Kalend. eingehenden, nicht notwendigen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einstellen.)

* Sehr zum Vorteile des Kriegerdenkmals im Koroal wäre es, wenn 1. der Krugarm für die Oberleitung der elektrischen Bahn, welcher an dem rechts am Plageingange stehenden Maite befestigt ist, befestigt würde und 2. die unteren Maite des links am Plageingange stehenden Baumes etwas beschneiden würden. Der Krugarm über-schneidet, von der Elisabethstraße gesehen, in häßlicher Weise das Denkmal und kann leicht durch einen zweiten Maite, der links hinter die Bäume zu stellen ist, ersetzt werden. Wird ferner der Einblid zum Platz noch durch die oben angebeutete Verkleinerung geöffnet, dann ist damit ein Gebot erfüllt, das man aus Schönheitsrücksichten wohl zu stellen berechtigt ist. M. S.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mathes, Zimmer Nr. 80; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 11 Uhr; für die Schließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 10. Mai: dem Vizefeldwebel Oskar Horn e. L., Rosa Josephine Emma.
- 10. „ dem Metzger Gottlieb Wilhelm Hundhausen e. L., Maria Cecilia.
- 11. „ dem Schreinergeh. Richard Strabender e. L., Erna Emma.
- 12. „ dem Herrenschneider Ludwig Graf e. L., Maria Karoline Albertine Luise.
- 12. „ dem hiesigen Vorarbeiter Wilh. Vels e. L., Luise.
- 15. „ dem Silbschaffner August Dombö e. L., Antonie Maria Rosalie.
- 16. „ dem Architekten Theodor Ries e. S., Theodor.
- 17. „ dem Bautechniker Joseph Ralsch e. L., Maria Anna Margareta.

Aufgebote:

- Siffbrenner Ludwig Kammerlander in Bödingen mit Elisabetha Chardon in Redarfulm.
- Schiffer Johann Heinrich Karl Strasburger in Caub mit Maria Maria Stiehl daselbst.
- Maurer Heinz, Wilhelm Stöppler in Steeden mit Emma Henriette Katharina Schreiber daselbst.
- Müller Johann Kohl mit Anna Rogeluch hier.
- Feldwebel Wilhelm Keller hier mit Anna Seifert in Selb.
- Auffischer Joseph Schmidt mit Margarete Sterkel hier.
- Schreiner Peter Schöps hier mit Karbar. Verth in Friedrich.
- Kaufmann Philipp Lorenz Hautz in Dohheim mit Dorothea Treusch in Guntersblum.
- Schmid Gustav Aug. Vogel in Mainz mit Luise Ritter hier.

Geschäftliche:

- Güttensbeamter Hermann Ludwig in Neunkirchen mit Elisabeth Hager hier.
- Aufschneider Eugen Souper mit Luise Ritter hier.

Sterbefälle:

- 17. Mai: Emilie Helm, ohne Beruf, 57 J.
- 17. „ Karl, S. d. Restaurateurs Friedr. Wilh. Knoll, 2 J.
- 18. „ Erna, S. d. Fabrikarbeiters Jul. Würfel, 10 J.
- 18. „ Paul, S. d. Zimmermanns Karl Michel, 1 J.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen besetzt und verhindert das althe-währte und allein echte Kneipp's Brenneiswasser, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopf-nerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Seb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.

Telefon 3240.

Ein keineswegs teures, aber Haensners Brenn- altbewährtes Haarwasser ist Haensners Brenn- nessel-Spiritus. Nur echt mit „Wendelsteiner Kirchtur-“

Bei BLUTSTAUUNGEN, HÄMORRHOIDAL- LEIDEN

gibt es nichts besseres, als eine häusliche Kur mit

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle). F 7d

Cascaron, wohl-schmeckendes, hervorragend wirkendes Abführmittel. Aromat. Cascaronpräp. Aerzel. empfohlen. Dr. Lade's Hofapotheke, Wiesbaden, Langgasse 15.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 26 Seiten

und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Beizung: E. Schulte vom Reich.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: E. Geesborth; für Finanzen, Sport und unter. Teil: J. Pätzler; für Wiesbadener Nachrichten: K. Röhrder; für Wöchentliche Nachrichten, Ausb. der Umgebung und Landes- anst.: D. Dieffenbach; für die Anzeigen und Bekanntm.: D. Dornant; Druck und Verlag der E. Schulte'schen Buchhandlung in Wiesbaden.